

Bilder aus dem
ALTEN TESTAMENT

Pastor Alfred Christlieb

Heidelberg

Verlag des Nümbrechter Waisenhauses 1904, 2. Auflage

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
8/2018

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
I. <i>Das Geleit der Wolken- und Feuersäule (2. Mose 13,21.22; 4. Mose 9,17)</i>	4
II. <i>Wie Mose seinen Schwager Hobab für den Pilgerweg nach Kanaan gewann (4. Mose 10,29 – 33)</i>	11
III. <i>Mosis Gebet beim Aufbruch der Lade (4. Mose 10,36)</i>	17
IV. <i>Mosis Gebet beim Ruhen der Lade (4. Mose 10,36)</i>	20
V. <i>Warum finde ich nicht Gnade? (4. Mose 11,11)</i>	23
VI. <i>Womit habe ich Gnade gefunden? (Ruth 2,10)</i>	25
VII. <i>Die 70 Ältesten (4. Mose 11,25)</i>	28
VIII. <i>Mirjam oder ein Familienstreit (4. Mose 12,1.2.9.10)</i>	30
IX. <i>Eine wichtige Namensänderung (4. Mose 13,16)</i>	32
X. <i>Der Unterschied zwischen den 2 gläubigen und den 10 ungläubigen Kundschaftern (4. Mose 13,31; 14,8)</i>	34
XI. <i>Noch einmal der unterschied zwischen Glaube und Unglaube (Psalm 78,20; 1. Samuel 17,37)</i>	37
XII. <i>Zweierlei Furcht (4. Mose 14,8)</i>	39
XIII. <i>Wonach Gott die Leute beurteilt (4. Mose 14,24)</i>	44
XIV. <i>Die Quasten am Rock (4. Mose 15,37 – 39)</i>	47
XV. <i>Der Aufruhr der Rotte Korah (4. Mose 16)</i>	49
XVI. <i>Die zerschlagenen Pfannen der Rotte Korah (4. Mose 16,36 – 40)</i>	52
XVII. <i>Aarons grünender Stab (4. Mose 17,16 – 25)</i>	55
XVIII. <i>Der verweigerter Durchzug durch das Edomiterland (4. Mose 20,14 – 20)</i>	58
XIX. <i>Aarons Tod (4. Mose 20,23 – 29)</i>	61

Horwort zur zweiten Auflage

Die nachfolgenden Betrachtungen erschienen zuerst in einem Sonntagsblatte der hiesigen Gegend. Es sind die Hauptgedanken von fortlaufenden Predigten, die hier gehalten wurden.

Wenn ich einen Wunsch hinzufügen darf, so ist es der, dass das Gottesvolk unserer Gegend durch dieses Schriftchen neue Lust bekomme, das ganze Wort Gottes, auch das Alte Testament durchzulesen. Es liegen im Alten Testamente Schätze für uns, die noch mehr gehoben werden könnten. Mein seliger Vater spricht es in seiner „Homiletik“ (Predigtkunde) aus, dass das Alte Testament in Deutschland verhältnismäßig wenig benutzt würde. Es lohnt sich aber das Forschen im ganzen Bibelbuche.

In der Erzgrube Heidelberg wurde vor einiger Zeit die Arbeit eingestellt, weil man trotz vielen Grabens nicht viel Schätze entdecken konnte. Man steckte viel Mühe und sehr viel Geld in dieses Bergwerk hinein, aber man bekam sehr wenig heraus.

Gott sei Dank, dass man im Bergwerke des göttlichen Wortes genau die umgekehrte Erfahrung macht. Hier darf jeder frei und umsonst graben, darf mit der Tiefbohrereinrichtung eines anhaltenden Gebets in die köstlichen Silber- und Goldschächte der biblischen Bücher eindringen. Er riskiert nicht, wie in einem irdischen Bergwerke, schlechte Geschäfte zu machen. Er braucht nicht zu fürchten, dass andere die Schächte schon ausgebeutet haben.

Im Bergwerke der Bibel werden immer neue Goldadern entdeckt, die nie ganz auszubeuten sind. Sie bringen himmlischen Gewinn, der tausendfach besser ist, als der bestrickende und betrügende Erdenreichtum, den irdische Bergwerke bringen können. Wolle Gott geben, dass die Jünger Jesu mehr und mehr Freude gewinnen an dem „Gold und viel feinen Gold“ des biblischen Bergwerkes und also mehr los werden von dem irdischen Golde, das so vielen die Augen verblendet. Dazu lasse der Herr diese einfachen Bilder trotz mancher Mängel ein wenig beitragen.

Heidelberg b. Wildbergerhütte, Sommer 1904

Alfred Christlieb

Da die Bücher von Alfred Christlieb leider fast alle vergriffen sind, sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen diese Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen.

Es erfolgte eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

Bremen, Sommer 2018

Thomas Karker

I.

Das Geleit der Wolken- und Feuersäule.

Ein Neujahrsgruß

2. Mose 13,21.22

Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, dass Er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, dass Er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages noch die Feuersäule des Nachts.

4. Mose 9,17

Nachdem sich die Wolke aufhob von der Hütte, so zogen die Kinder Israel; und an welchem Ort die Wolke blieb, da lagerten sich die Kinder Israel.

I.

Zum neuen Jahre möchten diese Schriftworte dem Leser wünschen, dass die Wolken- und Feuersäule, die sich während der Wüstenwanderung Israels über der Stiftshütte lagerte, d. h. die getreue Leitung des Herrn, ihm vorangehen möchte. In der Wolken- und Feuersäule zog der Herr selbst Seinem Volke voran, dass Er sie den rechten Weg führte; in der Wolken- und Feuersäule leuchtete der Herr ihnen Tag und Nacht, nach Kanaan zu reisen. So wolle der Herr dir im neuen Jahre in allen Lagen und Schwierigkeiten selbst den rechten Weg zeigen; Er wolle dir leuchten, die Reise nach dem himmlischen Kanaan unverrückt fortzusetzen, vielleicht, wenn es für einige von euch des Herrn Wille ist – in diesem Jahre dort anzugelangen, wo der himmlische Josua das Erbe austeilt. Möchtest du, lieber Leser, als treuer Pilger nach Kanaan erfunden werden!

Für welche Leute war die Wolkensäule? Für die aus Ägypten, aus Pharaos Macht Entronnenen, die durch das Blut des Passahlammes ausgezogen waren. Bist du dem Ägypten der Welt und dem Fürsten der Welt entronnen durch wahre Bekehrung? Wo nicht, so wünsche ich dir zum neuen Jahr eine gründliche Errettung aus der Macht Pharaos, wo keine Klaue unter Satan zurückbleiben soll, sondern du mit allem, was du hast, ausziehst, um Gott zu dienen. Bist du aber entronnen, dann wünsche ich dir die Leitung durch die Wolkensäule. Bei diesem Neujahrswunsche lass uns etwas stehenbleiben. Wie wichtig und wertvoll war doch diese Wolkensäule für die Pilger nach dem irdischen Kanaan! Was sagte ihr Anblick täglich den Pilgern? Sie sagte dem Israeliten täglich ein Dreifaches, nämlich zuerst:

1. Du bist in der göttlichen Leitung.

Sah der Israelit die Wolkensäule an, so wusste er: Ich bin an dem Orte, in der Gegend, in die der Herr selbst uns hingeführt hat. Das ist noch heute äußerst wichtig zu wissen. Wie glücklich und sicher weiß sich ein Kind Gottes, wenn es weiß: An diesen Ort, in diese Arbeit habe ich mich nicht eigenmächtig hineingedrängt, sondern die klare, göttliche Leitung, die Wolken- und Feuersäule hat mir den Weg dahin gewiesen. Das hebt besonders in Zeiten von Not und Schwierigkeiten mächtig hinüber. Sieh zu, lieber Freund, dass du das immer weißt: Ich stehe in der Leitung Gottes. Bitte Ihn deshalb täglich, dass du nie eine Stelle annehmen möchtest gegen Gottes Willen, nie eine Arbeit übernimmest, in die der Herr dich nicht schickt. Führe dich nicht selber, sondern lass dich vom Herrn führen. Lass deine Losung sein:

Ich will mich nicht mehr selber führen,
Du sollst als Hirte mich regieren.

Bleibe in der Leitung der Feuersäule! Die Israeliten wussten ferner durch den Anblick der Wolkensäule:

2. Du bist in Gottes Gegenwart.

Die Wolken- und Feuersäule blickte beständig auf den Israeliten und sagte ihm: Der Herr ist im Lager gegenwärtig. Welche Bewahrung vor Sünde konnte darin liegen, wenn er dorthin blickte. Wie wichtig ist es für uns, dass wir uns beständig in der Nähe Gottes wissen, dass wir allezeit wissen: Er blickt auf uns! Ja, lieber Leser, das neue Jahr soll ein Jahr werden, wo wir in der Gegenwart Gottes leben wollen, nicht wahr? Wie viel Segen fließt dann auf uns! Vor wie vielen gröberen und feineren Sündenfällen werden wir bewahrt, wie vielen andern können wir zum Segen werden, wenn wir in der Gegenwart Gottes leben, uns unterhalten, Geschäfte machen, ruhen! Herr, lass mich im neuen Jahre in Deiner Gegenwart bleiben! Die Wolkensäule sagte dem Israeliten auch:

3. Du bist in dem allmächtigen Schutze Gottes.

Kamen Feinde an, so konnte der Israelit auf die Säule über der Stiftshütte blicken und wusste: der Herr der Heerscharen mit Seiner Macht ist bei uns, Er deckt uns. Lag ein Israelit des Nachts schlaflos gedrückt und voll Sorgengeistes auf seinem Lager und er stand auf, ging vor die Tür seiner Hütte, so leuchtete der Schein der Feuersäule ihm entgegen von der Stiftshütte her. Das gab andre Gedanken! Jetzt konnte er sagen:

Der Herr ist nun und nimmer nicht
Von Seinem Volk geschieden,
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, heil und Frieden;
Mit Mutterhänden leitet Er
Die Seinen stetig hin und her;
Gebt unserm Gott die Ehre!

So will Gott mit Seinem Schutze bei uns sein im neuen Jahre, wenn wir in Seiner Leitung wandeln. Viele Amalekiter, viele Feinde werden uns überfallen wollen, aber wir schwachen Pilger haben einen mächtigen, bewahrenden Schutz bei uns. Die Wolken- und Feuersäule geht uns voran. So wünsche ich dir zum neuen Jahre, dass du in der Leitung, in der Gegenwart, in dem Schutze deines Heilandes bleiben möchtest. Dann wird es ein gesegnetes Jahr sein. Amen.

II.

Noch von einer andern Seite aus lasst uns dies Nachfolgen hinter der Wolkensäule anschauen: Es bildete einen gewaltigen, klaren Unterschied zwischen dem alttestamentlichen Volke Gottes und andern Nomadenstämmen, die auch in der Wüste ein Wanderleben führten! Es gab ja Araberstämme, Beduinen, die auch in Scharen in der Wüste lebten. Wie zogen diese denn umher? Wonach richteten diese ihre Wanderung ein? Antwort: Nach ihrem eigenen Gutdünken und nach ihrem Kopf und Willen; sie zogen, wo sie am meisten Futter oder Vergnügen zu finden hofften. Ganz anders das auserwählte Volk Jehovas. Das folgte nicht seinen Launen und Lüsten, sondern dem göttlichen Leiten in der Wolken- und Feuersäule. Es kam keinem Israeliten in den Sinn, einen schönen Weg auszusuchen, den die Wolkensäule nicht voranging. Das, lieber Freund, ist auch heute das Hauptunterscheidungskennzeichen vom Volke Gottes und der Welt. Welche der Geist Gottes treibt und leitet, die sind Gottes Kinder. Die Massen folgen ihrem eigenen Willen, nur eine kleine Herde folgt dem zarten Leiten des guten Hirten, auch wenn Er ganz gegen ihr Gutdünken und Behagen führt.

Leser, wem folgst du? Gleichst du den unsteten Araberstämmen, die nach ihren Lüsten und nach ihrem Gutdünken umherziehen, oder gleichst du Israel, das der Wolken- und Feuersäule täglich folgt? Die wahre Wolken- und Feuersäule im Neuen Bunde ist ja Jesus selbst, der Führer und Herzog zur Seligkeit. Die in Seinen Fußstapfen wandelnden Jünger sind das rechte Israel des Neuen Bundes, das Er nach Kanaan leitet. Wie es von der Wolkensäule heißt: Sie wich nimmer von dem Volke. (2. Mose 15,22), so will Jesus nie von den Seinen weichen, bis Er sie ans Ziel gebracht hat. Ist die Treue Gottes nicht zum Anbeten, dass trotz aller Sünden des Murrens, Zankens und Unglaubens, trotz des Abfalls zum goldenen Kalbe das Wort stehenblieb: Die Wolkensäule wich nie, niemals von Israel. Das Volk hatte oft verdient, dass Gott seine Leitung zurückziehe, aber Gott blieb treu, die Wolkensäule wich nimmer vom Volke des Tages noch die Feuersäule des Nachts. Heiland, ich habe Deine Leitung auch nicht verdient im neuen Jahre, ich war Dir nicht immer treu, aber Du warst mir treu. Lass auch über meinem Lebensweg stehen:

Der Herr zog vor ihnen her, dass Er sie den rechten Weg führte. Er wich nie bei Tag und Nacht! Amen.

III.

4. Mose 9,15 – 23

Wenn wir noch weiter über dieses tägliche Nachfolgen hinter der Wolkensäule sinnen, so finden wir: Es war für Israel eine köstliche Schule, in welcher sie manches verlernen mussten, anderes gelernt haben, was auch die Pilgerseelen unter uns

im neuen Jahre verlernen und lernen müssen in Jesu Nachfolge. Was musste Israel denn verlernen durch dieses tägliche Folgen der göttlichen Leitung? Ein dreifaches:

1. *Es musste zunächst alles menschliche Plänemachen für die Zukunft verlernen.*

Es wusste ja nie, wie die Wolken- und Feuersäule weitergehen würde, nicht wann und nicht wohin. Es hätte Israel ja nichts genutzt, wenn sie an einem Orte geplant hätten: „Jetzt wäre es schön, wenn die Wolkensäule direkt nach Norden lenkte auf Kanaan zu.“ Dann führte sie vielleicht gerade nach Südosten, tiefer in die Wüste hinein. Die Pläne für die Zukunft machte Gott für Israel, Gott suchte für Israel den Weg aus. Israels Sache war nur: Kindlich treu täglich den Fußspuren Gottes in Seiner Wolken- und Feuersäule zu folgen. So auch heute noch. Das Plänemachen hört in der Schule Jesu mehr und mehr auf, man wird statt dessen, wie Paulus von sich sagt, „ein Gebundener Jesu Christi.“ Bleiben wir hinter der Wolken- und Feuersäule, so geben wir dem merkwürdigen Reiz, den das Plänemachen hat, nicht nach, sondern danken Gott, dass Er allen fleischlichen Plänen gründlich entgegentritt. Mochten andre Araberstämme in der Wüste ihre Pläne für die Zukunft selbst machen – Israel nicht, es konnte höchstens seine Wünsche im Gebet vor den Herrn bringen. Das Plänemachen für die Zukunft hat so etwas Verlockendes; nach einer Seite hin muss es ja auch geschehen, aber, liebe Seele, nur unter der Zucht des Geistes, dass nicht dein Verstand und dein eigener Wille wieder die Zügel der Lebensführung in die Hand bekommen! Darin lasst uns wachsam sein! Ein andres Stück, was die Kinder Israel durch das tägliche Folgen hinter der Wolkensäule verlernen mussten, war:

2. *Allzu häuslich und behaglich an einem Orte sich niederzulassen und einzurichten.*

Das machte die stets zur Reisebereitschaft mahnende Wolkensäule unmöglich. Sie wussten ja nie, wie lange die Wolkensäule an einem Orte stehenbleiben würde (4. Mose 9,23). Wenn sie auch einmal mehrere Monate an einem Orte haltmachten, so mussten sie doch beständig darauf gefasst sein, dass heute oder morgen der Aufbruch erfolgte. Das heimatische sich bleibend Einrichten sollte erst in Kanaan erfolgen. Bis sie dahin kamen, waren sie nur Pilger. Die andern Hirtenstämme in der Wüste, die nicht zum auserwählten Gottesvolk gehörten, mochten sich so bequem und dauernd einrichten, wie sie wollten, Israel hielt sich für ein Pilgervolk, das sich zum Weiterwandern bereithielt.

Lieber Leser, in der Nachfolge Jesu, unsrer wahrhaftigen Wolkensäule, verlernst du nicht nur menschliches Plänemachen immer mehr, du verlernst auch mehr, diese Erde als bleibende Heimat einzurichten. Diese kommt droben. Lass die Welt sich ihre Schlösser bauen und einrichten, wie sie will, halte du fest: Ich gehöre zu den Gästen und Fremdlingen, werde nicht zu heimatisch in dieser Welt, behalte ein göttliches, gesundes Heimweh nach droben; es wird droben andre Einrichtungen geben in den Wohnungen, die Jesus uns bereitet. Deine Einrichtung auch im Hause sei freundlich, reinlich, geschmackvoll, aber sie zeige auch den einfachen Pilgergeschmack an. Lass dich nirgends binden! Ein letztes Stück, das Israel durch die Wolkensäule verlernen konnte, war dies:

3. Das Schimpfen über schlechte menschliche Leitung und Führung.

Nicht Mose, sondern die Wolkensäule führte sie ja. Jetzt konnte Israel auch alles Unangenehme, was manche Station mit sich brachte, direkt aus Gottes Hand annehmen. Wenn sie an einen Ort kamen, wo mehr heißer Wüstensand, weniger Palmbäume und Wasserquellen waren, so durften sie nicht schimpfen über diese Leitung des Mose; nicht Mose, sondern der Herr in Seiner Wolkensäule hatte dies Plätzchen ja für sie ausgesucht. Pilgerseele, in der Nachfolge Jesu verstummen manche Klagen je mehr und mehr, die man bei der Welt beständig hört, weil man in der Nachfolge verlernt, alle möglichen Dinge und Schwierigkeiten von den Menschen anzunehmen, man nimmt sie vom Herrn direkt an, lässt es sich zur Zubereitung dienen, wird stiller und bescheidener und kann mit dem verbannten Chrysostomus ausrufen: „Herr, ich danke Dir für alles!“

So wolle denn der Herr uns durch das tägliche Nachfolgen hinter der Wolken- und Feuersäule diese drei Stücke verlernen lassen, dass wir alles ungöttliche Plänemachen für die Zukunft, jedes allzu häuslich und behaglich Sicheinrichten auf dieser Erde, jedes Klagen und Schimpfen über schlechte menschliche Leitung ablegen und statt dessen kindlich hinter der Wolkensäule folgen, Pilgersinn behalten und alles Unangenehme aus Gottes Hand annehmen. Dazu helfe uns Gott! Amen.

IV.

Diese Schule des Wanderns hinter der Wolkensäule ließ Israel nicht nur manches verlernen, sondern auch einiges lernen und üben, vor allem zwei Stücke: warten und gehorchen.

1. Warten.

Ja, Israel lernte warten durch die Wolkensäule. Diese führte nämlich merkwürdige, oft kaum zu begreifende Umwege und blieb manchmal an einem Orte mitten in der Wüste recht lange stehen, ob die Israeliten vor Eifer brannten zum Weiterziehen oder nicht. „Wenn die Wolke viele Tage verzog auf der Wohnung, so taten die Kinder Israel nach dem Gebot des Herrn und zogen nicht.“ (4. Mose 9,19). Das mag manchmal einem jungen Israeliten lang geworden sein an so einem Wüstenplatz. Aber Israel zog nicht, wenn der Herr nicht voranging.

Israel lernte warten. Gott suchte schon die rechte Stunde zum Aufbruch aus. Da wurde manche Ungeduld und fleischlicher Feuereifer weggeschmolzen, wenn es so langsam, auf Umwegen, von Station zu Station weiterging.

Jene andern Hirtenstämme in der Wüste, die nicht zu Israel gehörten, brauchten nicht warten zu lernen. Sobald die Ungeduld sie fasste, durften sie ihr nachgeben und weiterziehen; aber Jehovas erwähltes Volk lernte warten und übte sich in dieser Kunst. Pilgerseele, ein Christ ist ein Mensch, der warten kann.

- Warten heißt mit Mose 40 Jahre in der Wüste bleiben, bis Gott einen beruft.
- Warten heißt mit Joseph im Gefängnis liegen, wenn der Mundschenk einen vergessen hat.

- Warten heißt mit David gesalbt sein zum Könige und dann Jahr für Jahr sich verfolgen lassen, bis man den verheißenen Platz wirklich einnimmt.
- Warten heißt mit dem jung bekehrten Saulus in Tarsus bleiben, bis Barnabas einen wieder in die Arbeit holt.

Fragt die Kranken in den Hospitälern: Was lernt ihr hier? Sie sagen: „Warten.“

- Warten heißt mit Paulus in vollster Manneskraft jahrelang im Gefängnis zu Cäsarea liegen, bis es einem neuen Statthalter in den Sinn kommt, ihn nach Rom zu schicken.
- Warten heißt mit Abraham und Sara alt werden und immer noch nicht den verheißenen Isaak haben. Kannst du es auch?

Wie, wenn die Wolkensäule für dich im neuen Jahre über einem langwierigen Krankenlager haltmachte und Monat für Monat sich nicht erheben würde? Herr, vergib mir alle Ungeduld; schmilz auch im neuen Jahre allen unheiligen Eifer weg; lass mich um jeden Preis in Deiner Schule bleiben! Das zweite, was Israel lernen musste durch das tägliche Folgen hinter der Wolkensäule, war:

2. Gehorchen.

„So oft sich die Wolke aufhob von der Hütte, so zogen die Kinder Israel; und an welchem Ort die Wolke blieb, da lagerten sich die Kinder Israel.“ (4. Mose 9,17). Ob der Ort angenehm war oder nicht, danach wurde nicht gefragt, sondern nur danach, ob der Herr den Platz befahl oder nicht.

„Nach dem Wort des Herrn zogen die Kinder Israel, und nach Seinem Wort lagerten sie sich“ (Vers 18). Das klingt militärisch, man folgt dem Feldherrn selbstverständlich ohne Widerrede. In der Armee unsers Heilandes soll keine Disziplin herrschen wie in der Armee des Königs Saul, bei Gilgal, wo die Leute auseinanderliefen, als Samuel noch nicht kam (1. Sam. 13,8). Beim Heiland bleibt man an dem Platze, wo man hingestellt ist, und folgt Ihm.

„Wenn die Wolke da war von Abend bis an den Morgen und sich dann erhob, so zogen sie; oder wenn sie sich des Tages oder des Nachts erhob, so zogen sie auch.“ (Vers 21).

Während das Warten mehr gelernt wurde, wenn die Wolkensäule lange an einem Ort blieb, so wurde das Gehorchen mehr geübt, wenn oft, vielleicht unerwartet, nach ganz kurzer Rast der Aufbruch erfolgte. Der Text hebt hervor, dass die Feuersäule auch mitten in der Nacht, wenn mancher lieber geschlafen hätte, sich erheben konnte (Vers 20.21). Dann ließ man eben den Schlaf und gehorchte. Lass uns gehorchen lernen, wie Abraham gehorchte, als er Isaak opfern musste, wie Paulus gehorchte, als er einen andern Weg ziehen musste, als er wollte (Apostelg. 16,6). Wisst ihr einen Grund, weshalb in früheren Jahren der Kaiser viele Offiziere an Zivilstellen tat? Weil diese wissen, was gehorchen heißt. Der himmlische König liebt das auch in Seinem Reiche.

Jonas wollte erst nicht gehorchen, aber Gott lehrte ihn diese Kunst. Zwingli sagte in seiner Antrittspredigt in Zürich, er habe früher zu Gott gebetet, ihn nur nicht nach Zürich zu senden; aber jetzt gehorche er. So wollen wir es auch machen. So lernte Israel warten und gehorchen durch die vorangehende Wolken- und Feuersäule, und das sind zwei wichtige Dinge im Reiche Gottes. Wollen wir es nicht also halten im Reiche Gottes: In Jesu Fußstapfen hinter Ihm dreingehen, wie Israel hinter der Wolkensäule?

Nichts können und nichts wissen,
Nichts wollen und nichts tun,
Als Jesu folgen müssen,
Das heißt im Frieden ruhn.

Ich nahm einst Abschied von einem lieben Kinde Gottes aus Russland. Es sagte zum Schluss: „Wir bleiben vereint unter der Deckung des Blutes.“ Das war mir unvergesslich. Heute wollen wir uns grüßen, lieber Mitpilger nach Kanaan, mit dem Wort: Wir wollen vereint bleiben hinter der Wolken- und Feuersäule. Ja, wir wollen warten und gehorchen lernen, wie unser Meister es will.

Es soll uns nicht gereuen
Der schmale Pilgerpfad.
Wir kennen ja den Treuen,
Der uns gerufen hat.
Kommt, folgt und trauet Dem!
Ein jeder sein Gesichte
mit ganzer Wendung richte
Fest nach Jerusalem!

Amen

II.

Wie Mose seinen Schwager Hobab für den Pilgerweg nach Kanaan gewann.

4. Mose 10,29 – 33

Und Mose sprach zu seinem Schwager Hobab, dem Sohn Reguels, aus Midian: Wir ziehen dahin an die Stätte, davon der Herr gesagt hat: Ich will sie euch geben; so komm nun mit uns, so wollen wir dass Beste an dir tun; denn der Herr hat Israel Gutes zugesagt. Er aber antwortete: Ich will nicht mit euch, sondern in mein Land zu meiner Freundschaft ziehen. Er sprach: „Verlass uns doch nicht, denn du weißt, wo wir in der Wüste uns lagern sollen, und sollst unser Auge sein. Und wenn du mit uns ziehest, was der Herr Gutes an uns tut, das wollen wir an dir tun.“ Also zogen sie vom Berge des Herrn drei Tagereisen, und die Lade des Bundes des Herrn zog vor ihnen her die drei Tagereisen, ihnen zu weisen, wo sie ruhen sollten.

In diesen Versen wird uns erzählt, wie Moses seinen Schwager Hobab bewegt, mit nach Kanaan zu pilgern und der Vergangenheit in Midian für immer den Abschied zu geben. Hier liegt ein schönes Vorbild für wahre Christen. So sollen sie andere, und zwar die eigenen Verwandten in erster Linie, zu bewegen suchen, dass sie auch mit nach dem himmlischen Kanaan pilgern. Ich bitte den Herrn, dass er diese Zeilen dazu dienen lasse, dass manche Christen diese Aufgabe mehr ins Auge fassen. Wir wollen uns dieser Aufgabe fest bewusst sein: Andere sollen durch uns zum Mitpilgern gewonnen werden. Die Welt hat nicht allein das Vorrecht, Seelen auf ihre Wege zu ziehen; Kinder Gottes haben ein göttliches Recht und eine göttliche Pflicht, andere auf den himmlischen Weg einzuladen, nur muss es auf die rechte Weise geschehen.

Lasst uns unsere Erzählung anschauen. Wir sehen hier

1.

1.1 Den besuchenden Hobab.

Hobab war Midianiter. Er hat, wie die folgenden Verse zeigen, zunächst noch keine Neigung, sich Israel ganz anzuschließen, aber er steht doch so, dass er seinen gläubigen Schwager Moses besucht. O ihr Kanaanspilger, freut euch über jeden Verwandten, der so steht, dass er euch wenigstens gern besucht. Daran kann angeknüpft werden. Es gibt Weltkinder, die ihren gläubigen Verwandten nie den Fuß über die Schwelle setzen. Sie haben eine Angst vor diesen Christenhäusern. Hobab geht zu Mose – denn wir treffen ihn ja bei Mose. Aber, wenn auch Hobab seinen gläubigen Schwager Moses besucht, so denkt

er doch nicht daran, sich dem alttestamentlichen Volke Gottes ganz anzuschließen. Er will nachher wieder zurück nach Midian. So besuchten schon manches Mal Weltkinder einen gläubigen Verwandten mit der Absicht, nach diesem Besuche in das alte weltliche Leben zurückzugehen, aber der Besuch führte eine neue Entscheidung in ihrem Leben herbei. So ging es bei Hobab. Denn wir sehen

1.2 Den vor die Entscheidung gestellten Hobab.

Hobab weilt durch Gottes gnädige Führung gerade zu der Stunde bei Moses, als der Aufbruch vom Sinaiberge erfolgen soll nach Kanaan hin. Da wendet sich Moses mit der herzlichen Bitte an seinen Schwager, doch mitzuziehen. „Wir ziehen dahin an die Stätte, davon der Herr gesagt hat: Ich will sie euch geben; so komm nun mit uns, so wollen wir das Beste an dir tun; denn der Herr hat Israel Gutes zugesagt“ (Vers 23). Nun stand Hobab auf einmal vor einer ganz unerwarteten Entscheidungsfrage. Er musste sich darüber schlüssig werden, ob er wieder in sein altes Leben zurück wollte, oder ob er mit diesem verachteten Gottesvolke Schmach, aber auch einstigen Lohn teilen wollte. Wenn dies bei Hobab zunächst auch eine äußere Entscheidung war, ob er nach dem irdischen Kanaan mitwollte oder nicht, so tritt an uns die innere Entscheidungsfrage früher oder später mit noch viel größerem Ernst heran: „Willst du der Welt den Rücken kehren, willst du ein Pilger werden nach dem Kanaan droben?“ Hobab hätte diese ganze Frage vielleicht am liebsten vermieden, ihm hätte es besser gepasst, wenn Israel dort liegen geblieben, und er still in sein früheres Treiben zurückgegangen wäre. Das ging aber nicht. O selige Christenhäuser, in denen solcher Pilgersinn herrscht, dass besuchende Verwandte vielleicht ganz gegen ihren Willen vor diese große Entscheidung kommen, ob sie Kanaanspilger werden wollen oder nicht. Es muss, Geliebte, im Aufblick zum Herrn, mit Wehmut angesprochen werden: Es gibt Christenhäuser in unserer Zeit, wo weltliche Verwandte jahrelang aus- und eingehen können, ohne jemals im geringsten innerlich zu spüren: Ich müsste auch ein Pilgerleben führen und nach Kanaan eilen.

Geliebte, ich fürchte, solche Christenhäuser könnten in der Ewigkeit von den weltlichen Verwandten verklagt werden: „Ihr wusstet, dass ich noch kein rechter Kanaanspilger war; aber bei Euch wurde es mir niemals nahelegt, ein solcher zu werden.“ Von wahren Christen, die ein in Christo verborgenes Leben führen, gehen immer, ob bewusst oder unbewusst, Scheidungs- und Entscheidungskräfte aus auf andere. Noch heute müssen sich die Hobabseelen, wenn sie einen Moses besuchen, innerlich vor die Entscheidung gestellt fühlen: Willst du nicht mit nach Kanaan? Wir sehen drittens

1.3 den „nein“ sagenden Hobab.

Auf die freundliche und herzliche Einladung des Moses erwiderte Hobab: „Ich will nicht mit euch, sondern in mein Land, zu meiner Freundschaft ziehen.“ (Vers 30) Das war ehrlich und klar geantwortet. Es bäumt sich in ihm der ganze natürliche Widerstand auf gegen eine solche Zumutung, mit diesem verachteten Volke, unter denen so manche fragwürdige Erscheinung war, mitzuziehen. Hobab verstellt sich nicht, als wolle er mitziehen, um nach einigen Tagen oder Wochen still zu entweichen. Hobab drückt sich gerade aus, wie es ihm zu Mute ist. Diese Leute sind oft gar nicht die übelsten. Hobab sagt, sein Land, seine Freundschaft lockten ihn mehr. Was das für Freundschaft war, zu der er zurück wollte, wissen wir nicht. Vielleicht solche, bei der nicht, so viel gebetet und

geopfert wurde. O ihr „nein“ sagenden Seelen, die ihr bis jetzt die Einladung ablehnt, mit dem verschmähten Häufchen nach Kanaan zu pilgern, ich verstehe wohl die Macht, die euch nach dem Weltleben Midians zurückzieht. Doch möchte ich nicht ablassen, euch, wie Moses den Hobab, zu bitten. Überlegt, was ihr tut und was ihr ausschlagt! Wir sehen viertens

1.4 Den durch die anhaltende Liebe und Freundlichkeit doch gewonnenen Hobab.

Moses ließ nicht nach. Er sprach: „Verlass uns doch nicht, denn du weißt, wo wir uns in der Wüste lagern sollen, und sollst unser Auge sein. Und wenn du mit uns ziehest, was der Herr Gutes an uns tut, das wollen wir an dir tun“ (Vers 31 und 32) Auf's Neue sieht sich Hobab mit herzlicher Liebe auf ein ganz neues Lebensziel hingewiesen. Er soll mit seinen Gaben dem Volk dienen dürfen, das nach Kanaan zieht. Wenn auch die Wolkensäule das Wichtigste des Weges zeigte, so blieb doch im Ausnutzen des Wüstenbodens noch Raum genug zur Anwendung der praktischen Kenntnisse Hobabs. Zum zweiten male lenkt Moses den Blick Hobabs auf die Güte Gottes, an der er teil haben soll. Schwankende Hobabseele, so lass mich dir zurufen: Wenn du mitziehst nach dem himmlischen Kanaan durch wahre Bekehrung aus der Welt heraus, so sollst du alles, was der Herr dem Gottesvolke verheißen hat, auch mitbekommen. Der ganze Friede, die selige Ruhe, der Eingang in das himmlische Paradies, wo noch mehr als Milch und Honig fließt, die Gemeinschaft der Seligen, das himmlische Jerusalem, das verborgene Manna droben, die Palmen, die weißen Kleider, alles soll dir zufallen. Willst du nicht kommen?

Hobab ließ sich überreden. Er ging mit. Denn dies deutet der Anfang von Vers 33 an. „Also zogen sie.“ Es gibt Fälle, wo die offen „nein“ sagenden Seelen nachher die gründlichsten und echtsten Pilger nach Kanaan werden. Liebe Seele, Hobab kann einst am jüngsten Gericht auftreten wider viele Christen, denn er folgte der freundlichen Einladung Mosis, ein Kanaanspilger zu werden. Und du wirst von einem Größeren denn von Mose herzlich, voller Liebe eingeladen, der Welt den Abschied zu geben und ein Pilger nach dem himmlischen Kanaan zu werden. Dich ladet der heilige Geist, dich ladet die freundliche Hirtenstimme Jesu ein, der Ruhe des Volkes Gottes zuzueilen. So komm denn, blicke nicht auf die Fehler der Gotteskinder, blicke auf den Herzog und Führer zur Seligkeit, blicke auf die Verheißungen von der Ruhe, die dem Volk Gottes noch vorhanden ist, und sprich mit Jeremias: „Der Herr hat mich überredet und ich habe mich überreden lassen.“ Gott mache Hobabs Entscheidung zu unser aller Entscheidung.

Amen

2.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, wie Hobab gewonnen wurde, ein Pilger nach Kanaan zu werden. Gebe Gott, dass noch viele Seelen, die bis jetzt nach der Midiansfreundschaft der Welt hinneigen, der freundlichen Einladung Gehör geben und nach dem himmlischen Kanaan mitpilgern.

Eine bereits angedeutete Frage ist einer besonderen Betrachtung wert, nämlich: Wie hat Moses es angefangen, um seinen Schwager Hobab für den Weg nach Kanaan zu gewinnen, und wie müssen wir es anfangen, wenn wir andere Seelen

für den Weg nach dem himmlischen Kanaan gewinnen wollen. Diese Frage soll uns recht auf dem Herzen liegen. Wenn Gott im alten Testament befahl, den irrenden Ochsen und Esel des Feindes auf den rechten Weg zurückzuführen, wie viel mehr will Gott, dass wir unsterbliche Menschenseelen, die sich auf den Irrwegen der Welt und der Sünde verlaufen haben, auf den rechten Weg leiten.

Lasst uns auf diese wichtige Frage 3 Antworten aus unserem Text holen, die der Geist Gottes uns tief eindrücken wolle.

2.1 Wir müssen selbst den Weg nach Kanaan ziehen.

Denn so beginnt Moses, als er seinen Schwager für den Weg nach Kanaan gewinnen wollte: „Wir ziehen dahin an die Stätte, davon der Herr gesagt hat, ich will sie euch geben.“ Dann erst fährt Moses fort: „So komm nun mit uns.“ Es stand also dem Moses selbst unabänderlich fest, dass er persönlich mit Israel nach Kanaan ziehen wollte, ob nun sein Schwager mitkomme oder nicht. Geliebte, das macht am meisten Eindruck auf die Welt, auch auf ungerettete Verwandte, wenn unser ganzes Leben klar bezeugt: Wir ziehen selbst nach Kanaan. Wir kehren der Welt den Rücken. Wir lassen uns auf keine Halbheit ein. Wir dulden keine mit leerem Geschwätz verbrachten Stunden. Wenn wir nicht selbst den Weg nach Kanaan wandeln, wie wollen wir andere auf diesen Weg weisen? Eltern, wie könnt ihr eure Kinder auf den Weg nach dem Himmelreich weisen, wenn die Kinder in eurem Leben sehen: Mein Vater geht selbst einen anderen Weg? Und wenn wir Pfarrer oder Prediger wären und gingen nicht selbst nach Kanaan, so würde es uns nicht gelingen andere zu gewinnen. Die Welt sieht genug Prediger, sie will mehr Beispiele sehen von solchen, die ihr den Weg nach Kanaan vorleben. Wodurch hat Hofacker als geretteter Student andere gewonnen? Knapp sagt, sie hätten auf Hofackers Stirne etwas von den Worten gelesen: Ehe der zu euch fällt, werdet ihr zu ihm fallen. Hofacker ließ sich nicht überreden, den alten Wirtshausfreuden zu folgen. Das drückte manchen Studenten.

Wodurch wurde der gesegnete Prediger Knak für den Kanaansweg gewonnen? Ein frommer Student begegnete ihm, als Knak eben in das Theater wollte. Dieser fromme Student sagte auf die Frage, ob er nicht mit dahin gehe: „Nein, ich will nicht anderen später predigen: „Habt nicht lieb die Welt!“ und dabei selbst die Welt lieb haben.“ Das heißt, wie Moses zu Hobab sagen: Ich gehe auf jeden Fall nach Kanaan, du magst dich entscheiden, wie du willst. Diese Antwort des frommen Studenten brachte Knak zur Umkehr von der Midiansfreundschaft zum Pilgerweg.

Dieses Vorgehen nach Kanaan muss nicht, wie es heute Mode ist, mit halb weltförmigem Wesen geschehen, wo man der Welt in vielem nachgibt, sondern so, dass die Welt den Unterschied täglich drückender fühlt und merkt: Der hat das Wahre, so muss ich auch werden. Nicht Klugheit und Wissenschaft, sondern Treue im Wandel hilft am meisten in der Kunst, Seelen auf den Pilgerweg zu ziehen.

2.2 Die freundliche und liebevolle Art.

Die zweite Antwort, die unser Text uns gibt, lautet: Wenn du Seelen für den Weg nach Kanaan gewinnen willst, so musst du etwas von der freundlichen, liebevollen Art dir schenken lassen, die Moses hier Hobab gegenüber zeigt. Wie freundlich lockend klingen doch die Worte Mosis: „Komm nun mit uns, so wollen wir das

Beste an dir tun, denn der Herr hat Israel Gutes zugesagt.“ Wie viel Liebe liegt in dem Worte: „Verlass uns doch nicht“ (Vers 31). Moses konnte ein Mann des heiligen Zornes sein beim goldenen Kalbe, aber hier, wo er eine Seele locken will mitzukommen, da zieht er die aller zartesten Saiten auf. Mache es auch so. Manchmal ist es für das Gewinnen einer Seele besser, du schenkst einen Taler, oder auch nur einen Apfel mit freundlichem Blick, als dass du eine lange Predigt hältst.

Ein Gesetz lässt sich darin nicht machen, du musst dir bei jeder Seele Leitung von oben erbitten. Der Judasbrief sagt: Haltet diesen Unterschied, dass ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer (Vers 23). Es gibt leichtsinnige Seelen, für die es am allerbesten ist, wenn jemand sie mit göttlichem Ernst anfasst, sie unter Umständen in heiligem Zorne auf ihren Leichtsinn und ihre furchtbare Seelengefahr hinweist; aber auch in solchen Fällen muss Liebe und herzliches Erbarmen mit den armen Leichtsinnigen uns treiben.

Im allgemeinen wird gelten: Je mehr Liebe und Freundlichkeit wir uns durch den heiligen Geist schenken lassen, desto mehr Seelen werden wir für den Weg nach Kanaan gewinnen können. Fragst du: wie bekomme ich solche? so nimm den Rat an: Treibe viel Fürbitte, so wirst du spüren, dass dir Gott freundliche Worte gibt beim Begegnen mit solchen, für die du betest.

2.3 Lass dich nicht entmutigen!

Die letzte Antwort lautet: Willst du Seelen für den Pilgerweg gewinnen, so lass dich nicht entmutigen, wenn deine Bemühungen nicht so rasch gelingen, wie du dachtest; gib es nicht auf. Hätte Moses auf die Antwort Hobabs: „Ich will nicht mit euch“ jetzt finster den Rücken gekehrt und wäre mit beleidigter Miene weggegangen, so wäre Hobab vielleicht mit Lachen nach Midian zurückgewandelt. Statt dessen lässt Moses sich durch diese verneinende Antwort Hobabs nicht entmutigen, sondern fährt fort zu bitten: Verlass uns doch nicht. Auch hier lässt sich wieder kein Gesetz aufstellen. Es gibt Fälle, wo es besser ist, du redest nicht weiter, sondern handelst nach dem Worte: „Und Jeremia ging seines Wegs“ (Jer. 28,11). Aber sollte auch der Geist dir für jetzt ein Weiterreden mit Worten wehren, so darfst du mit den Waffen der Fürbitte weiter an solche Seelen herandrängen. Jesus sucht nicht nach dem verlorenen Schäflein, bis er keine Lust mehr hat zu suchen, sondern „bis er es findet.“ Dieser Jesus sei unser Meister. Die Liebe, der priesterliche Sinn, kann zäh anhaltend machen im Einladen, so dass es den Seelen furchtbar schwer gemacht wird, nein zu sagen.

Denke an die Geschichte, die von dem Apostel Johannes erzählt wird, der einem Jüngling nachgegangen sein soll bis in die Wälder, wo derselbe als Anführer einer Räuberbande lebte, und ihn mit unwiderstehlicher Liebe, die nicht nachließ, zurückbrachte auf den rechten Weg.

Moody erzählt von einer Sonntagsschullehrerin, die sich eines scheinbar unverbesserlichen Straßenjungen annahm, der ihr sogar ins Gesicht spuckte. Der Knabe sollte ausgeschlossen werden von der Sonntagsschule, aber diese Dame nahm sich seiner mit unablässiger Liebe an, schenkte ihm manches, betete mit ihm und noch mehr für ihn. Lange half es gar nichts, der Knabe blieb frech, aber endlich schmolz dieses Knabenherz durch die anhaltende Liebe der Lehrerin, und er wurde ein Jünger Jesu.

So gebe denn der Herr uns diese drei Stücke:

- ❶ Er mache Leute aus uns, die mit fester, heiliger Entschlossenheit selbst nach dem himmlischen Kanaan vorangehen, für das sie andere gewinnen wollen. Das ist das Erste und Wichtigste.
- ❷ Er schenke uns die liebevolle, freundliche Art des Moses gegen den Hobab.
- ❸ Er helfe uns festzuhalten auch bei entmutigenden Erfahrungen. Dann wird die Frucht nicht ausbleiben.

Gott schenke uns, die Seligkeit zu erfahren, die darin liegt, eine einzige Menschenseele auf den Kanaansweg zu leiten. Das ist mehr als General oder Herzog werden.

Amen

III.

Mosis Gebet beim Aufbruch der Lade.

(Winke für unser Morgengebet)

4. Mose 10,36

Und wenn die Lade zog, so sprach Mose: Herr, stehe auf, lass deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir! Und wenn sie ruhte, sprach er: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels!

Jedes mal, wenn die Lade zog, wenn wieder ein neuer kleiner oder großer Reiseabschnitt begann, dann war es das Erste, was Moses tat, dass er betende Hände zu Gott emporhob. Lasst uns das auch so machen, liebe Freunde. Moses dachte nicht: Ich bin schon so sicher, so geübt in den Wegen des Herrn, dass ich auch einmal ohne besonderes Gebet fertig werde. Moses hat immer wieder aufs Neue, wenn die Wolkensäule sich zu erheben anfangt und der Aufbruch begann, den Herrn angerufen für den nächsten Reiseabschnitt, der vor ihm lag. Das, Geliebte, ist ein sicheres, seliges Christenleben, wo jede einzelne Arbeit, jeder Besuch, jeder Gang, jede Unterredung im betenden Aufblick zum Herrn begonnen wird. Lasst uns darin Mose ähnlich werden. Moses sagte auch nie: Ja, jetzt gerade beim Aufbruch habe ich so besonders viel zu tun, an alles Mögliche zu denken, ich muss kontrollieren, ob die verschiedenen Levitenabteilungen die Stiftshütte recht besorgen, ich muss nachsehen, ob Juda an seinem Platz ist an der Spitze, ich muss nach meinen eigenen Sachen sehen, ob mein Diener Josua alles recht besorgt, jetzt gerade habe ich zum Gebet durchaus keine Zeit. Moses hatte gewiss sehr viel zu tun gerade beim Aufbruch des Lagers, aber zu einem kurzen Gebetsseufzer hatte Moses immer Zeit! Ebenso wenn die Lade Halt machte, wenn die Wolkensäule stehen blieb an einem Orte, so war es wieder das Erste, dass Moses betete. (Vers 36) Auch hier gab es bei der Einrichtung des neuen Lagerplatzes wieder hunderterlei zu tun, aber das Gebet war das Erste und das Wichtigste. Wollte doch Gott vielen Seelen das einfache Geheimnis enthüllen, dass so viel Zeit verloren geht, weil man das Gebet nicht an die erste Stelle setzt. Vieles geht nur deshalb verkehrt und bringt neuen Zeitverlust mit sich, weil es nicht mit Gebet begonnen wird. Man glaubt, Zeit zu gewinnen durch Gebetsuntreue, und man entdeckt nachher, dass man nur Zeit verloren hat.

Elieser hat sicher keine Zeit verloren, als er vor der Stadt Labans sich Zeit nahm, vom Kamel zu steigen, um zu beten und Gott um genaue Leitung zu bitten (1. Mose 24,12). Sein Auftrag wird dadurch nur um so schneller und leichter ausgeführt, als wenn er in einem durch hineingeritten wäre und dann von Haus zu Haus sich müde gelaufen und gefragt hätte.

Nehemia hat auch nichts verloren dadurch, dass er vor der wichtigen Antwort an den König Ahasveros (auf die Frage, was er denn fordere bei dem elenden Zustande Jerusalems) zuerst betend aufschaute zu Gott und dann dem Könige Vorschläge machte.

Urlaub, Reisemittel, Erlaubnis zum Bau der Mauern, alles wurde auf einen Schlag bewilligt als Antwort aufs Gebet (Neh. 2,4).

O lasst uns beten jedes mal, wenn auch bei uns die Lade Gottes sich erhebt, wenn wieder ein Schritt weiter gewandelt wird, und lasst uns beten, wenn wir zur Ruhe Halt machen. Kurze Gebete sind oft wertvoll. Wir können aus dem Gebetlein, das Moses jedes mal beim Beginn eines Reiseabschnittes sprach, einige Winke für unser Morgengebet entnehmen. Soll doch jeder Tag ein Reiseabschnitt sein, der uns dem himmlischen Kanaan näher bringt. Wenn die Lade zog, sprach Mose: „Herr, stehe auf.“ Das klingt, wie wenn ein Kind seinen Vater bittet aufzustehen, um es zu schützen, oder ihm sonst etwas zu tun. So kindlich dürfen wir beten. „Herr, stehe auf, lass deine Feinde zerstreut, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir!“ Aus diesem Gebete Mosis beim Aufbruch der Lade wollen wir für unser tägliches Morgengebet zunächst den Wink entnehmen:

1. *Moses breitet die Gefahren vor Gott aus.*

Moses breitet die Gefahren, welche der neue Reiseabschnitt mit sich bringen kann, vor Gott aus und wappnet sich gegen diese Gefahren mit Gebet. Die Gefahr, welche auf der damaligen Wüstenwanderung nahelag, war: Überfall durch feindliche Stämme, wie das durch die Amalekiter oder den König von Arad (4. Mose 21) vorkam. Da rief Moses nicht erst zum Herrn, wenn er plötzlich amalekitische Streiterscharen heranstürmen sah, sondern jedes mal, wenn die Lade aufbrach, so übergab Moses alle Feinde, die ihm heute begegnen könnten, dem Herrn und bat ihn, den Kampf gegen sie selbst in seine Hand zu nehmen. Herr, lass deine Feinde zerstreut, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir. Welch ein wichtiger Wink ist dies für unser tägliches Morgengebet! Die Feinde, die uns begegnen können an den einzelnen Tagen, sind wohl selten äußere Feinde. Es sind Armeen der unsichtbaren Welt, gefährlicher als alle Amalekiter und Moabiter Mächte, welche die Pilger nach dem himmlischen Kanaan oft plötzlich überrumpeln wollen, gegen die wir jeden Morgen beim Aufbruch zum Tagewerk zu beten haben. Wie leicht ist so ein schwaches Pilgerherz fortgerissen von der Macht der Unreinigkeit, der Ungeduld, der Lieblosigkeit, des Zornes, die in einem völlig unerwarteten Augenblick ihren Angriff versuchen. O wie wichtig ist es, jeden Morgen alle unvorhergesehenen Gefahren, die uns plötzlich aus der Gemeinschaft Jesu reißen wollen, alle unvorhergesehenen Besuche, die heute unser Haus betreten können, vor Gott auszubreiten und Bewahrungskräfte im Heiligtum des Kämmerleins anzuziehen, damit wir dem Herrn keine Schande machen. Lasst uns alle Morgen flehen: Herr, du kennest meine schwachen Stellen, du kennst die Mächte, die mich angreifen wollen, Herr, habe acht auf mich! Gib dem Feinde nicht die Seele deiner Turteltaube! Behüte mich wie einen Augapfel im Auge! Erfülle die Verheißung bei mir: Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Ja, auch wir haben nötig, dass der Herr für uns jeden Morgen aufsteht, um die höllischen Feinde vor uns zu zerstreuen, sonst sind wir verlorene Leute.

2. *Herr, lass deine Feinde zerstreuet und die dich hassen, flüchtig werden.*

Einen zweiten Wink aus Mosis Gebet beim Aufbruch der Lade wollen wir daraus entnehmen, dass Moses nicht betet: Herr, lass **meine** Feinde zerstreuet, und die **mich** hassen, flüchtig werden, sondern: Herr, lass **deine** Feinde zerstreuet und die **dich**

hassen, flüchtig werden. Moses will keine Feinde und Hindernisse wegbeten, die nicht Gottes Feinde und Gottes Hindernisse sind. Dies zeigt eine genaue Übereinstimmung mit dem Willen und den Plänen Gottes.

Moses wusste: Wir sind Gottes Augapfel. Unser Weg ist nach Gottes Willen. Wer unsern Zug nach Kanaan aufhalten will, der tritt Gottes Reichsplänen in den Weg und ist nicht mein, sondern Gottes Feind. Solche Feinde kann er im Glauben niederbeten. Wenn wir nur unsere eigenen Feinde und Hindernisse hinwegbeten möchten (die vielleicht zu unserer Erziehung stehen bleiben sollen), so wird unser Gebet ohne Kraft bleiben. Aber wenn wir fest wissen: Wir wollen keinen Feind, keinen Einfluss, kein Hindernis wegbeten, das nicht Gottes Hindernis ist, so bekommt unser Gebet auch eine unwiderstehliche Kraft.

Lasst uns deshalb an jedem Morgen unsere Wege und Pläne so sorgfältig vor dem Herrn ausbreiten, dass wir wissen: Unsere Wege sind Gottes Wege, unsere Ziele sind Gottes Ziele. Dann bekommen wir eine große innere Ruhe allen denen gegenüber, die unsere Arbeit hindern, lästern oder schädigen wollen.

3. *Lass die Feinde vor dir fliehen.*

Zuletzt beachte, dass Moses nicht betet: Herr, lass die Feinde **vor uns** flüchtig werden, sondern „**vor dir**“. Nicht vor Mose und Israel, **sondern vor dem Herrn** sollen die Feinde fliehen. Moses verbirgt sich also hinter den Herrn. Er bittet, dass seine Feinde es mit Gott zu tun bekommen möchten.

Er geht nicht in eigener Kraft und Kühnheit weiter, als ob vor ihm die Gegner weichen würden, sondern er hüllt sich mit seinem Volke vor jeder Weiterreise in die Nähe und Gegenwart Gottes ein, indem er betet: Herr, wohin wir auch kommen, da sei du so um uns her, dass vor deiner Nähe alle Feinde fliehen müssen. So bekommt auch der Herr alle Ehre für jeden Sieg und jede Bewahrung.

Wie wichtig ist es, dass auch wir uns jeden Morgen in die Nähe und Gegenwart Gottes einhüllen lassen durch gründliche Gebetsstille. Vor Israel wären die Feinde nicht geflohen, es war schwächer als andere Völker. Aber vor dem Herrn, der Israel umgab, flohen sie. So sind auch wir zu schwach den Mächten der Sünde gegenüber. Aber hinter dem Herrn und seiner Macht dürfen die Elenden Bergung finden an jedem Morgen.

Wie richtig hat doch Moses gebetet! Mit diesem kurzen Gebete zog er bei jedem neuen Aufbruch der Lade frische Überwindungskräfte an. Alle Angst vor Feindesmächten wurde in fröhliches Vertrauen auf des Herrn Durchhilfe verwandelt. Lasst uns auch jeden Morgen so vor unserm Gott liegen und uns nach täglichem Sieg durch seine Kraft und Bewahrung ausstrecken, damit wir nach dem letzten irdischen Reisetag im himmlischen Kanaan anlangen und die Überwinderkrone empfangen mögen.

Amen

IV.

Mosis Gebet beim Ruhen der Lade.

(Winke für unser Abendgebet)

4. Mose 10,36

Und wenn die Lade zog, so sprach Mose: Herr, stehe auf, lass deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir! Und wenn sie ruhte, sprach er: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels!

Wir haben im vorigen Kapitel das Gebet Mosis beim Aufbruch der Lade betrachtet und daraus Winke für das Morgengebet zum Beginn des neuen Tagewerkes entnommen. Wir wollen jetzt das kurze Gebetswort anschauen, das Moses jedes mal beim Ruhen, beim Haltmachen der Bundeslade sprach, und dabei zwei Winke für unser Abendgebet beachten.

Wenn die Bundeslade ruhte, so sprach Moses: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.“ (Vers 36) Ein kurzes, aber liebliches und inhaltsreiches Gebet!

1. Komm wieder, Herr!

Dass klingt ja gerade, als sei der Herr etwas gewichen und ferne von Israel getreten. Ja, so ist es auch. Äußerlich war er ja in der Wolkensäule und bei der Lade Gottes dem wandernden Volke Israel eben so nahe wie beim Aufbruch der Reise. Und doch hat Moses das Gefühl, dass er nach Vollendung jedes einzelnen Reiseabschnittes immer wieder aufs Neue bitten müsste: Herr, komme wieder zu uns!

Wodurch ist er denn ferner getreten? Wodurch ist seine Nähe getrübt, dass ein neues Wiederkommen von Seiten Gottes immer wieder nötig ist? Weil jedes Reisetücklein neue Sünde, neue Schuld mit sich brachte. Wie viel Gedanken des Murrens, der Lieblosigkeit, wie viel unnütze Worte, wie viel Aufnahme unreiner Einflüsse hatte jeder Schritt des Pilgerweges nach Kanaan mit sich gebracht! Das alles hatte innerlich die Nähe Jehovahs getrübt, und so ist das Erste, was Mose beim Haltmachen der Lade Gottes erlebt, dass die ganze selige Nähe Gottes wieder über ihm und seinem Volk sich lagern möchte: Komm wieder, Herr!

Das ist auch bei unserem täglichen Abendgebet das Erste und Wichtigste, dass wir an jedem Abend wieder den völligen Zusammenschluss mit unserm Gott suchen und ungetrübt Gemeinschaft mit Ihm bekommen, dass wir ihn anflehen: O Herr, komm wieder voll und ganz zu mir. Lasst uns dazu an jedem Abend dem Herrn alles bekennen, was seine Nähe und Gegenwart bei uns hat trüben können. Lasst uns alle groben oder feinen Einflüsse, die sich zwischen uns; und unsern Heiland schieben wollten,

jeden ärgerlichen Gedanken, jedes überflüssige Wort, jede Unachtsamkeit gegen seines Geistes Zug, jedes Betrüben unseres Nachbarn oder Hausgenossen unter Jesu Kreuz bringen und unter der Deckung des Blutes im Glauben rufen: Herr, komm wieder, ich kann ohne deine selige Nähe nicht leben, nicht einschlafen.

„Es hat des Tages Treiben
Mein Herz zerstreut,
Bei Dir, bei Dir ist Friede
Und Seligkeit.“

Wohl uns, wenn wir jeden Abend also zu Bett gehen, im Frieden Gottes!

Und du Seele, die du noch nicht gerettet bist, willst du nicht auch, ehe du dich zu Bett legst, einmal mit vollem Ernst rufen: Komm wieder, Herr! Weißt du, dass er gern zu Sündern kommt, warum flehst du nicht: „Komm wieder, Herr!“ Wenn er wiederkommt, so kommt sein Friede, seine Freude, seine selige, gewisse Ruhe mit ihm. Ach ja, Herr, komme du jeden Abend wieder auch zu mir.

2. Zu der Menge der Tausende Israels.

Das ist besonders schön in diesem Gebete Mosis beim Haltmachen der Bundeslade, dass er nicht nur an sich selbst, an seine Familie und sein Geschlecht denkt, sondern sein Herz weit öffnet und für die ganze Menge der Tausende Israels fürbittend aufschaut. Wir sehen den alten Gottesstreiter Mose mitten im Lager in der Nähe der Stiftshütte stehen, wie er hinblickt über die Tausende von Zelten, die weithin um ihn herum liegen. Er blickt über sie alle hin, gedenkt an alle besonderen Nöte, Schwierigkeiten, Sünden, die in jedem einzelnen Zelte verborgen liegen, schaut auf gen Himmel und spricht: Zu diesen allen, o Herr, ohne Ausnahme, in all diese Hütten wollest du heute Abend einkehren. Besuche Familie für Familie, Stamm für Stamm in dieser Stunde mit Deiner Nähe und Gegenwart. Bringe Du sie auf die Knie, erinnere Du sie an Dein Wort, gehe Du ihnen nach. „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.“ Damit bittet Mose zugleich für seine Nachbarn und Freunde, für seine Verwandten und Gesinnungsgenossen, damit bittet aber Mose auch für alle seine Feinde im Lager, für die, welche ihm wehe getan haben, die mit ihrem häufigen Murren und Unglauben seine Arbeit sehr erschwert haben, sie alle schließt er mit priesterlichem Herzen in sein Gebet ein in dem köstlichen Ausdrucke: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Israels.

Daraus lasst uns für unser tägliches Abendgebet die Lehre entnehmen, dass wir die Fürbitte für andere nicht vergessen sollen. Nicht für sich selbst und sein Haus nur soll der Christ täglich beten, sondern für die ganze Menge der Tausende Israels, für das ganze Volk Gottes auf dem weiten Erdenkreis, besonders für alle Gebundenen, Kranken, Verfolgten. Wachtet mit Flehen für alle Heiligen, sagt Paulus (Eph. 6,18). Wo sind die Beter in unserer Gegend, die nach ihrer Arbeit, wenn für sie die Bundeslade Halt macht zum Ruhem, auf ihre Knie sinken und die Menge der Tausende Israels vor den Gnadenthron bringen, die den Zustand der ganzen Gemeinde Gottes mit Tränen vor Gott ausbreiten mit all ihrer Zerrissenheit und Geistesarmut? Wo sind die Beter, die allabendlich um neue Geisteszuflüsse rufen für die ganze Gemeinde Gottes auf Erden. O weg mit unserer Lauheit und Trägheit im Gebet! Lasst uns mit der treuen Beterschar

aller Länder eine Gebetskette bilden und mit der triumphierenden Gemeinde uns zusammenschließen, indem wir mitbeten: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende deines Volkes. Besuche auch die kleinen abgesplitterten Häuflein, die durch allerlei Absonderung eines großen Segens verlustig gehen. Sie gehören ja mit zu der Menge der Tausende des Gottesvolkes. Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende in China, komm wieder zu den russischen Stundisten und armenischen Waisen, komm wieder zu der Schar neu erweckter Christen in Japan, in Afrika, in Indien, komm wieder zu den suchenden Seelen in den katholischen Ländern, in Österreich, in Frankreich, in Italien und Spanien. Die Menge der Tausende Israels ist ja jetzt zerstreut über alle Länder der Erde. So öffne denn der Herr unsere Herzen weit für ein tägliches priesterliches Anrufen für die Menge der Tausende in Israel, dass wir den ganzen Segen der Fürbitte für unser eigenes inneres Leben reichlich erfahren.

Amen

V.

Warum finde ich nicht Gnade?

4. Mose 11,11

Und Mose sprach zu dem Herrn: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich nicht Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses: ganzen Volkes auf mich legst?

Wir wollen nicht diesen ganzen Vers betrachten, obwohl es sehr praktisch ist anzuschauen, wie Moses die ganze Last seines Berufes von sich auf den Herrn wälzt, so wie auch wir – Gott sei Dank – alle unsere Berufs- und sonstigen Lasten auf den Herrn werfen dürfen. Wir wollen nur die mitten in dem Gebetsseufzer Mosis stehende Frage betrachten: Warum finde ich nicht Gnade? Es gibt nicht nur viel unnötiges Fragen „Warum?“ sondern auch ein heilsames Forschen: „Warum“.

Zu dem heilsamen Fragen „Warum“ gehört es vor allen Dingen, dass ein Sünder die Frage untersucht: „Warum finde ich nicht Gnade?“ Warum bin ich nicht im Besitz der seligen Gnadengewissheit? Lasst uns auf diese Frage zwei Antworten hören.

1. Weil du beständig auf Gefühle wartest!

Ist das nicht bei vielen Seelen, die lauter und aufrichtig fragen, der Hinderungsgrund? Es ist in unserer Gegend in manchen suchenden Seelen eine Verwirrung entstanden, weil jüngere Christen, die den Heiland erfahren hatten, anderen suchenden Seelen, anstatt ihnen den von der Sünde errettenden Heiland zu verkündigen, nur die Seligkeit ihrer Gefühle anpriesen, die sie mit der Vergebung erlangt haben. Dadurch gaben sich manche Seelen daran, nicht Jesum und die Errettung von Sünden zu suchen, sondern halb verzagt auf eine ähnliche Gefühlsüberströmung zu warten. Darin blieben sie stecken und viele stecken heute noch in diesem Zustande. Wir müssen aber solche Seelen auf Grund der Bibel entschieden bitten, solches falsche Harren augenblicklich aufzugeben und Jesum mit oder ohne Gefühle in blindem Glauben anzunehmen, ihm zu vertrauen und ihm im Gebetsumgang das ganze Leben zu übergeben. Dann wird sich alles andere finden, wenn sie lauter sind!

Als die Esther lange keinen besonderen Ruf an den Gnadenthron des Königs Ahasveros zu hören bekam, da wagte sie es, ohne besonderen Ruf, in blindem Vertrauen, auf Gnade oder Ungnade zum Thron des Königs zu gehen. Da erfuhr sie Gnade, vielmehr als sie geahnt hatte. Da fand sie, dass sie eine vom König innig geliebte Seele war, obwohl sie so lange keinen besonderen Ruf gehört hatte. Sünder, so wage du es, wie die Esther, ohne besonderen Gefühlseindruck, nur mit dem Ruf der Bibel an alle Sünder, zum Gnadenthron Gottes zu eilen. Du wirst mehr erfahren, als Esther,

die für sich und andere das leibliche Leben errettet, du wirst Gnade finden, die vom ewigen Tode errettet. Eile und säume nicht damit!

2. Weil du bewusst oder unbewusst an einer bestimmten Sünde festhältst!

Eine zweite Antwort auf die Frage: Warum finde ich nicht die Gnade? Lautet: Weil du bewusst oder unbewusst an einer bestimmten Sünde festhältst!

Höre, was der erfahrene Prediger Spurgeon einmal sagt: Bei 100 Seelen, die Gnade suchen und nicht finden, kannst du darauf rechnen, dass 99 den Hinderungsgrund darin haben, dass sie irgend eine Sünde nicht aufgeben wollen. Diese Frage, ob du der Sünde voll und ganz den Abschied geben willst, ist viel wichtiger als die Frage, ob du Gefühle hast oder nicht. Ich kannte eine Seele, die vorgab, längst Gnade und Frieden zu suchen, aber die Antwort nicht entdecken zu können auf die Frage: „Warum finde ich nicht Gnade?“ Als man zu Hause genau zusah, lebte diese Seele in bewusstem Ungehorsam und Eigenwillen gegen eigene Hausgenossen, die über ihr standen. Die kann lange auf Gefühle warten. Wenn sie um Kraft anhielte, die Sünde, den Hochmut, den Eigenwillen aufzugeben, so würde es ihr auch an Gefühlen zur rechten Zeit nie fehlen.

Ich besuchte täglich eine andere Seele, die dem Ende entgegen ging und nicht entdecken konnte: „Warum finde ich nicht Gnade?“ Eines Tages hörte ich, dass diese Seele mit einem Nachbar wegen einer früheren Sache unausgesöhnt dahinlebte. Ihr Seelen, die ihr wisst, dass ein anderer etwas wider euch hat, und die ihr nicht nach Jesu Wort vom Altare weggeht und eurem Bruder die Hand zur Versöhnung reichet, der Grund, weshalb ihr nicht Gnade findet, liegt in eurer Unversöhnlichkeit!

Ach, es ist zum Weinen, wenn man betrübenderweise erfahren muss, wie Unversöhnlichkeit in Tausenden von Fällen der Grund ist, weshalb Seelen nicht zur Gnade und zum Frieden kommen. Wenn du in die Stille des Heiligtums gingest wie Asaph und fragtest dort: Warum finde ich nicht Gnade? – so würde dir vielleicht der Geist Gottes zeigen: Weil du jenem Nachbar oder Verwandten in einem anderen Orte immer so unfreundlich begegnetest, weil du seit zwei Jahren jenen Menschen nicht mehr besucht hast. O dann folge! Gott kann dir Kraft geben. Muss denn erst ein Christenleben Jahrzehnte verkrüppelt dahin kriechen ohne Kraft und Segensspur in der Welt, um erst gegen Ende der Wallfahrt zur ganzen Beugung zu kommen? Es ist wohl schwer, sein Herz in mancher Angelegenheit wahrhaft zu beugen, aber unmöglich ist es nicht, wenn man Gnade um Gnade nimmt.

Wir könnten weitere Sünden nennen, Unreinigkeit, Geldliebe, die den Grund bilden, weshalb wir nicht Gnade finden, so lange wir daran festhalten. Achan hätte, so lange der babylonische Mantel in seiner Hütte verscharrt lag, sagen können: Ich weiß auch nicht, weshalb ich mich innerlich nicht der Gnade Gottes getrösten kann. Da mussten erst die vergrabenen Sachen ans Licht. Gott helfe uns, die Frage Mosis nicht oberflächlich zu untersuchen, sondern also gründlich, dass wir Gnade finden und als selige Leute ins Himmelreich ziehen.

VI.

Womit habe ich Gnade gefunden?

Ruth 2,10

Womit habe ich Gnade gefunden?

Wir haben im vorigen Kapitel die Frage untersucht: „Warum finde ich nicht Gnade?“ (4. Moses 11,11) Lasst uns jetzt die entgegengesetzte Frage betrachten: „Womit habe ich Gnade gefunden?“ So spricht Ruth zu Boas, als sie ganz überrascht ist von der freundlichen Behandlung, die ihr dort auf dem Ackerfelde widerfährt (Lies Ruth 2). Sie wäre zufrieden gewesen, wenn sie als eine arme Bettlerin einige Ähren auf dem Felde des reichen Boas hätte lesen dürfen, um für sich und ihre Schwiegermutter Nahrung zu haben, statt dessen bekommt sie die Fülle von Ähren und soll vom Getränk der Knechte Boas mittrinken dürfen. Geht es einem nicht beim Heilande ganz ähnlich, wie es der Ruth bei Boas ging? Man kommt als armer Bettler auf das Feld des barmherzigen Heilandes, hofft ängstlich, einige Körnlein Gnade da zu finden, und siehe, die Bettler werden mit der Fülle überschüttet, ihnen wird das ganze Himmelreich zugesprochen.

Und wie Ruth durch die Gnade des Boas nicht frech und unbescheiden wurde, sondern demütig blieb, so geht es dem Sünder beim Heilande. Jede wahre Gnadenerfahrung bei Jesu ist daran zu erkennen, dass sie tief in den Staub beugt und in die geistliche Armut recht hineinführt.

Lass uns jetzt die Frage der Ruth einem Sünder, der Gnade bei Gott fand, in den Mund legen: „Womit habe ich Gnade gefunden?“ und lasst unö drei biblische Antworten geben!

1.

Unsere erste Antwort lautet: Ich habe Gnade gefunden nur durch das Blut des Lammes.

Da lag ein sterbender Mönch in einem katholischen Kloster, jung, schwindsüchtig, ein treuer Befolger aller kirchlichen Gebote. Er kasteite sich, betete, andere hielten ihn für sehr heilig, aber Frieden hatte er noch nicht. Da ruft er einen einfachen Bruder, dem der Friede aus dem Antlitz leuchtet, und fragt ihn um Rat. Der weißt ihn hin auf das teure Opferblut Jesu, das unser wahres Verdienst sei. Er solle alle Kasteiungen und Bemühungen fahren lassen und dies Blut sein Verdienst sein lassen, so finde er Frieden. Erschrocken sagt der Mönch: Ja, sollten die Protestanten doch Recht haben? Aber er fühlt, dass ihm all seine Werke nichts helfen, vielmehr nur Ballast sind, er wirft sie hin und nimmt als elender Sünder das Blut für sich, indem er Gnade und Barmherzigkeit sucht am Kreuze. Und siehe, da lichtet es sich, da kommt der Friede in sein Herz. Als der Obere des

Klosters kommt, ruft er alle Mönche zu dem sterbenden Bruder. Man liest noch Gebete ab, sprengt mit geweihtem Wasser, absolviert, aber der sterbende Mönch wehrt ab und sagt glückstrahlend: *Tua vulnera, Jesu. Tua vulnera, Jesu, mea merita*; d. h. deine Wunden, Jesu, deine Wunden, Jesu, die sind mein Verdienst. So starb er, ein lautes Zeugnis für die katholischen Mönche – und er war einer ihrer besten Brüder.

So fand Luther Gnade, so Tausende von schwarzen, gelben, braunen Menschen aller Länder. So kannst du auch Gnade finden; – durch das Blut des Lammes.

2.

Eine zweite Antwort auf die Frage: „Womit habe ich Gnade gefunden?“ lautet: Gnade fand ich durch ein Tröpfchen Buße! Lass mich dies an einer französischen Legende erklären: Ein Raubritter wollte sein Leben ändern und Vergebung der Sünden suchen, um selig zu werden. Er geht – so meldet die Sage – erst zum Priester, der legt ihm einige Bußübungen und Vaterunser auf. Dabei kann er sich noch nicht beruhigen. Die Leute raten ihm, zu einem frommen Einsiedler im Walde zu gehen, wenn er dem folge, finde er sicher Gnade. Er geht zum Einsiedler und sagt ihm sein Anliegen. Der Einsiedler reicht ihm einfach einen leeren Eimer: Fülle den mit Wasser, so sind alle deine Sünden hinweg. Der Raubritter denkt: „Der verlangt ja noch weniger als der Priester.“ Er geht zum nächsten Bache, den Eimer zu füllen, aber – so erzählt die Sage – das Wasser weicht zurück vor ihm. Darauf geht er dem Bache nach zum Flusse, um den Eimer auf jeden Fall zu füllen. Aber siehe, auch der Fluss weicht vor ihm, er kann den Eimer nicht füllen. Er geht dem Flusse nach zum Meere, aber – o Schrecken – auch das Meer weicht vor ihm zurück, er kann den Eimer nicht füllen. Da setzt er sich – so erzählt die Sage weiter – am Meeresufer nieder, weint bittere Tränen, dass er ein so schlechtes Leben geführt, dass er nun keiner Gnade bei Gott mehr wert sei. Da fällt eine dieser Tränen in den Eimer, wächst, schwillt an und füllt den Eimer bis oben hin. Nun wird auch sein Herz leicht. Er eilt freudig und dankbar zum Einsiedler zurück, gibt ihm den gefüllten Eimer und hat Gnade gefunden.

Lieber Freund, dies ist nur eine französische Sage, aber enthält sie nicht eine entscheidende Wahrheit? Nicht alle die äußeren Werke können einen Raubritter von seiner Sündenlast befreien, aber sobald das Herz anfängt, reumütig, zerbrochen am Boden zu liegen, da ist Gnade bereit.

3.

Eine letzte Antwort gibt uns unser Heiland selbst in der Schilderung des jüngsten Gerichtes (Matth. 25).

Womit finden dort die Seligen Gnade? Damit, dass sie Hungrige gespeist, Durstige getränkt, fremde Gäste beherbergt, Nackende gekleidet, Kranke und Gefangene besucht haben unter Jesu Brüdern! Ist das Werkgerechtigkeit? Widerspricht das den ersten Antworten? O nein. Wo wirklich die Besprengung mit Jesu Blut ist, wo auch nur ein Tröpfchen wahrer Buße ist, da ist auch der Sinn, der Liebe üben muss, da treibt die erfahrene Liebe an, auch andere zu lieben.

Sieh zu, lieber Leser, dass Du nicht nur Katechismus- und Kopfglauben hast, sondern den Glauben, der durch die Liebe tätig ist. Den lass Dir schenken, denn damit findest Du Gnade. Amen

VII.

Die 70 Ältesten.

Eine Pfingstbetrachtung.

4. Mose 11,25

Da kam der Herr hernieder in der Wolke und redete mit Mose und nahm des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer.

Wir haben hier zuerst ein Beispiel davon, wie Gott einem Beter die Last abnimmt, die er vor Gott niederlegt. Dem Mose war die Last des ganzen Volkes zu schwer geworden (Vers 11 und 14). Da hat er den ganzen Druck seines schweren Amtes vor Gott hingelegt und dem Herrn gesagt, es sei ihm zu viel. Darauf schaffte Gott ihm, wie unser Text zeigt, Erleichterung.

O Seele, komm auch du mit deinen Lasten zum Herrn! Jeder Schulknabe, dem seine Rechenaufgabe zu schwer wird, darf schon zum Herrn kommen und Hilfe suchen.

Um Moses zu erleichtern, lässt Gott 70 Männer unter den Ältesten des Volkes sammeln. Dann nimmt Gott von dem Geist, der auf Mose ruhte, und legt ihn auf die 70. So wurden diese fähig, die Last des Volkes mit Mose zu teilen.

Lasst uns die Umwandlung dieser 70 Männer etwas anschauen, und fragen, ob wir schon durch den Pfingstgeist ähnlich umgewandelt sind!

Wie waren diese Männer vorher? Murrend, verdrießlich waren sie. Die vorhergehenden Verse erzählen uns, wie das ganze Volk von solchem klagendem Geiste angesteckt ist. Ein jeglicher sitzt in seiner Hütte Tür und weint (Vers 10), weil es nur Manna zu essen gibt. Nun kommt aber ein neuer Geist über die 70, nämlich der Gebetsgeist, der priesterliche Geist, der Glaubensgeist, der auf Mose ruhte. Jetzt bekommen sie andere Zungen. Jetzt können sie mitten unter die unzufriedenen Leute treten und eine ganz andere Tonart verbreiten. Jetzt klagen sie nicht mehr über die schlechten Zeiten, jetzt murren sie nicht mehr über das geringe Essen, jetzt können sie helfen, trösten, stillen.

Ach wie Not tut dass in unserer unzufriedenen Zeit. In Städten und Dörfern sitzen Tausende, die ähnlich wie Israel damals klagen und murren, die besseres Essen und Trinken haben wollen. Was tut in unserer unzufriedenen Zeit besonders Not? Dass eine Schar sich von oben füllen lasse, die anstatt zu klagen, nun helfen kann. Wenn du mitten unter die Unzufriedenen trittst, so kannst du nur etwas ausrichten, wenn Gott einen neuen Geist hat auf dich legen können, und das geschieht beim Kreuze des Heilandes, wo Gott von dem Geist, der auf Jesus ruht, etwas nimmt und auf dich legt.

Was werden jene 70 wohl geweissagt haben? Ich denke unter anderem auch solches: Ihr lieben, unzufriedenen Brüder, warum weint ihr denn so viel in der Tür eurer Hütte? Denkt doch, dass wir jetzt nur auf einem Wüstenwege sind. Wir sollen ja in ein Land kommen, wo Milch und Honig fließt. O blickt doch auf das Ziel, das Gott uns gesteckt hat, dann werden uns diese kleinen, Entbehnungen leicht zu tragen sein. Lasst uns doch nicht sündigen mit Murren, sondern am Herrn uns freuen.

Wir brauchen solche 70, die einen anderen Geist verbreiten können in unserer unzufriedenen Zeit, die singen können: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Wir brauchen Lobgesänge in die Gefängnisse hinein, wie dort in Philippi, damit die Gefangenen zuhören.

Nun ist der Pfingststrom geöffnet. Jeder Sünder kann kommen und sich füllen lassen. Wie töricht, dass mancher am Abend in einem Nachbarhaus sitzt und lässt sich da füllen im Geschwätz mit dem Murrgeist, statt den Abend zu Jesu Füßen zu sitzen und sich da füllen zu lassen mit dem neuen Geist der Gnade.

Wie Mose nur solche Leute zu Helfern bei seiner Arbeit brauchen konnte, die zuerst von seinem Geiste bekamen, so kann Jesus nur solche Menschen zu Mithelfern in seinem Reiche brauchen, die zuerst stille werden und von seinem Geiste sich füllen lassen. Der Herr mache aus uns; Leute, die zu den unzufriedenen Menschen treten und sie auf ihre Berufung zum himmlischen Kanaan weisen können, damit an vielen Orten das Klagen verstumme, und die Loblieder an die Stelle treten.

Amen

VIII.

Mirjam oder ein Familienstreit.

4. Mose 12,1.2.9.10

Und Mirjam und Aaron redeten wider Mose um seines Weibes willen, der Mohrin, die er genommen hatte, darum dass er eine Mohrin zum Weibe genommen hatte, und sprachen: „Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns?“ Und der Herr hörte es. – Und der Zorn des Herrn ergrimmte über sie, und er wandte sich weg. Dazu die Wolke wich auch von der Hütte. Und siehe, da war Mirjam aussätzig wie der Schnee. (Bitte das ganze Kapitel nachzulesen.)

Einst, als Mirjam noch ein unbekanntes Mädchen war, dass am Flusse der Tochter Pharaos zuschaute (2. Mose 2,4), stand sie besser als jetzt, wo sie als Schwester des berühmten Mose eine große Rolle im Volke einnahm. Das ist oft so. Saul stand auch als kleiner, unbekannter Mensch besser als später. Hüten wir uns also, wenn Gott uns wichtigere Posten anvertraut, dass wir demütige, kleine Leute bleiben.

Mirjam zankt mit Aaron zusammen wider Mose um des Weibes willen. Bei diesem Zanken ist es nun interessant, wie sie als Grund ihrer Unzufriedenheit angeben, dass ihr Bruder eine Mohrin geheiratet habe, während mitten im Gespräch noch ein anderer Grund ihrer Unzufriedenheit an den Tag kommt: Es fällt ihnen schwer, dass sie etwas weniger sind als Mose. Sie möchten gern ebenso groß und geehrt dastehen wie Mose. Sie zankten „um des Weibes willen“ und sprechen dabei: „Redet der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? (Vers 1 und 2). Da sieht man, was sie drückt. Es war Mosi Ansehen und Würde vor allem Volke, dass Gott durch ihn redete, die beiden Geschwister aber standen so gering daneben und hatten so wenig zu sagen. Da sagen sie nun: Gott redet ebenso durch uns d. h. wir sind eigentlich nicht weniger als du, Mose.

Wer dem Hochmutsgeist Raum lässt, zankt leicht, ist leicht empfindlich, und kritisch, wer aber demütig ist und einen niedrigen Platz liebt, der kommt nicht leicht ins Zanken.

Der Herr hört die Zankenden (Vers 2). Dächten doch manche streitende Nachbarn oder Hausgenossen an dies Wort: Und der Herr hörte es. Es blieb manches Wort unausgesprochen.

Gott ruft alle drei zur Stiftshütte, dort nimmt er Mose in Schutz (Vers 4 – 8). O viel schöner ist es, sich durch Gott verteidigen lassen, als sich selbst verteidigen. Wir lesen von Mose gar kein Wort des Widerzankens. Wir lesen nur, dass Mirjam und Aaron zanken, und sodann, dass Gott den Mose in Schutz nimmt. So sollte es immer bei rechten Gotteskindern sein. Wir können nicht hindern, dass gegen uns gezankt wird, aber wir können Gnade suchen, um jede Gegenantwort im Keim zu ersticken. Dann wird Gott uns viel herrlicher verteidigen, wenn wir es nicht selbst tun.

Wie entscheidet Gott? Er wendet sich weg von den Zankenden! das tut Gott heute noch. Es läuft mancher Mensch herum, der früher zankte und lästerte gegen Gotteskinder, und der jetzt mit seinem unglücklichen Leben zeigt: Gott hat sich von ihm weg gewendet. Er ist unglücklich bei allem. Bei solchen hilft nur Buße über die Sünden!

Gott tut noch mehr, er lässt Mirjam, die Hauptschuldige, aussätzig wie Schnee werden. Das war eine Sprache Gottes! Ihr verging das Zanken gegen Mose. Jetzt ergab sie sich in ihre geringere Stellung. Es war eine Demütigung und ein zu Schanden werden auch vor Menschen. Bei manchen zankliebenden Menschen hilft keine andere Kur besser, als eine gründliche Demütigung. Ach, wir wollen uns diese aussätzig Mirjam und ihr weißblasses, hässliches Gesicht recht ansehen, und den Schrecken, der Aaron überfiel, auch in uns hineinfahren lassen, damit wir für immer vom Zanken geheilt werden! Wie ist doch das Zanken so hässlich, wie entstellt es noch heute die Gesichter. Wie hat Jesus doch niemals Zank haben wollen. Die Mirjamszungen richten so großes Elend an! Von Joab heißt es, er habe ein Schwert gehabt, das ging gern aus und ein (2. Sam. 20,8). Es gibt Zungen, die gleichen diesem Joabsschwert. Der Herr heilige doch durch den Anblick der aussätzigen Mirjam unsere Zunge für seinen Dienst.

Nimm die Zunge, lehre mich
Reden, singen nur für dich,
Nimm, o Herr, die Lippen mein,
Lege deine Worte drein.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Als Gott so geredet, da wandelte sich das Zanken in Bitten. Jetzt fleht Aaron: „Ach mein Herr, lass die Sünde nicht auf uns bleiben, damit wir töricht getan.“

Nun zeigt Mose seinen inneren Adel, indem er vergibt und Gott um Heilung anschreit. Wie nahe lag es ihm, der Schwester den Aussatz etwas zu gönnen! Wie viel Ärger hatte sie bereitet! Davon ist Mose weit entfernt. Ach Gott, heile sie, schreit er. So kam zugleich mit der äußerlichen auch die innere Heilung des Zankes in der göttlichen Familie zusammen. So wird Mirjams gegen Mose aufgebracht Sinn in Dankbarkeit verwandelt. Lernen wir, Mose nachzuahmen beim Kreuze des Heilandes.

Amen

IX.

Eine wichtige Namensänderung.

4. Mose 13,16

Aber den Hosea, den Sohn Nuns, nannte Mose Josua.

Es kann einem beim Lesen des Wortes Gottes so gehen, dass man plötzlich von einem Worte innerlich gepackt und festgehalten wird, als ob eine unsichtbare Macht einen drängte an dieser Stelle zu graben und zu forschen. So ging es mir beim Lesen dieser Namensänderung. Ich schlug nach, was der alte und neue Name bedeute, und las: der alte Name Hosea, bedeutet Hilfe; der neue Name, Josua, bedeutet Gotteshilfe (Gotthilf).¹

Wie wichtig ist diese Änderung und ihre Bedeutung! Nun heißt der Name: Nicht in mir, sondern in Jehovah ist meine Hilfe. Diese Namensänderung müssen wir sämtlich erfahren, wenn wir im Reiche Gottes etwas taugen sollen, wir müssen den Namen „Hilfe“ gewandelt bekommen in „Gott ist Hilfe“, wir müssen aus Hoseas zu Josuas werden.

Hosea, der Knecht Mosis, hatte eine wichtige Lebensaufgabe, er sollte Mosis Nachfolger, Leiter des Volkes, Eroberer Kanaans werden. Mose, der im Dienste des Herrn erfahrene und ergraute Gottesmann, wusste aus Erfahrung, was für diese Lebensaufgabe das allernötigste war, nämlich, dass dem Hosea alle eigene Kraft ganz zerbrochen würde, damit seine ganze Kraft und Hilfe nur in Jehova sei. Aus einem Mann der Selbsthilfe musste er ein Mann der Gotteshilfe werden, der von Gott abhängig alles von ihm erwartet und empfängt, dies deutet Moses in der Namensänderung Hoseas an: Sei nirgends ein Mann, der selbst etwas vermag, ein Mann der Selbsthilfe, sondern sei ein schwacher, zerbrochener Mann, der keine eigene Kraft mehr hat, aber von Gottes Hilfe lebt. Ja, das brauchen wir!

Weshalb zerbricht Gott manchen Reichsgottesarbeiter auch dem Leibe nach durch furchtbare Zerbrechungen und Demütigungen? Damit er aus einem Hosea zum Josua werde, aus einem Mann der Selbsthilfe zu einem Mann der Gotteshilfe. Was lehrt Gott seine Kinder und besonders seine Knechte und Arbeiter in immer neuen Schwierigkeiten, auch in der Arbeit? Er lehrt sie, dass sie mit dem alten Namen Hosea nirgendswo durchkommen, dass alle Selbsthilfe ganz zu Schanden wird, dass aber der neue Name Josua, „Gott ist Hilfe“, Sieg und Erfolg bringt. Hoseas Name wurde nur einmal umgeändert, nun hieß er Josua und behielt diesen Namen. Mir ist zu Mute, als ob bei jedem neuen Kampfe, bei jeder neuen Angelegenheit immer wieder dieser Namenswechsel vollzogen würde, immer aufs Neue wird Selbsthilfe zu Schanden, und

¹ Eine kleine Silbe (Jo – Jehooa) ist mit dem alten Namen Hosea vereint und verschmolzen. Anstatt Hosea heißt nun der Name Johosea oder Josua. (Jehova ist Hilfe).

endlich sinkt der bankrott Gewordene an den Hüften gelähmt in die Gotteshilfe hinein, der Hosea wird zum Josua.

Nur die Josuas, die Menschen, welche von Gottes Hilfe leben, erobern das Land Kanaan. Nur ein Josua geht von Sieg zu Sieg, bis Kanaan ausgeteilt ist.

Ist es nicht so, lieber Leser, dass du oft noch als Hosea durchzukommen versuchst? Du willst mit deiner Weisheit, Verstandesschärfe, Schlaueit dies und jenes erreichen und dir helfen. Es ist große Gnade, wenn du als Hosea, als Mann der Selbsthilfe, ganz zu Schanden wirst. Das ist ein Beweis, dass Gott einen Josua aus dir machen will, der in Gott seine Kraft und Hilfe hat, und nun Kanaan gewinnt. In dieser Welt sind die Hoseas groß, im Reiche Gottes nur die Josuas. Ich lass in einem Katalog den Titel eines Buches für Knaben, er lautete: „Männer eigener Kraft.“ Da mögen schöne Kriegshelden geschildert sein, aber die Jesushelden werden solchen Titel nie bekommen.

Gott mache denn bei dir und mir, lieber Leser, aus einem Hosea einen Josua, er zerbreche an uns, wenn auch durch schwere Wege, alle Selbsthilfe und eigene Kraft, damit der Name des Herrn allein verherrlicht werde durch uns, und wir ihm dienen dürfen auch einst in seinem kommenden Königreiche.

Amen

X.

Der Unterschied zwischen den 2 gläubigen und den 10 ungläubigen Kundschaftern.

4. Mose 13,31

Aber die Männer, die mit ihm (Kaleb) waren hinaufgezogen, sprachen: Wir vermögen nicht hinauf zu ziehen gegen das Volk; denn sie sind uns zu stark.

4. Mose 14,8

Und Josua und Kaleb sprachen: Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbe Land bringen, und es uns geben. (Bitte die ganze Geschichte lesen.)

Die Geschichte von den zwölf Kundschaftern ist deshalb so wichtig, weil wir aus derselben ganz besonders klar den Unterschied zwischen Glauben und Unglauben erkennen können. Gebe Gott, dass diese Zeilen dazu dienen, dass einer Seele dieser Unterschied klar wird, der über unser Schicksal bis in die Ewigkeit entscheiden wird.

Unter den zwölf Kundschaftern, die Mose aussandte, waren zehn ungläubig und wurden vom Herrn bestraft und verworfen mit allen, die ihnen folgten, nur zwei waren gläubig, Josua und Kaleb. Worin bestand denn der Unglaube der zehn? Etwa in einem groben Sündenleben? Das nicht. Aber höre, worin ihr Unglaube sich zeigte!

1.

Als die zwölf Kundschafter das Land beobachteten, da rechneten zehn von ihnen mit ihrem Verstand also: Die Mauern dieser Städte sind so und so dick, diese Kanaaniter, besonders die Enaksriesen sind so und so stark, wir sind Heuschrecken gegen sie. (Vers 33) Wir sind im Vergleich mit diesen hohen Festungsmauern und diesen Riesen so schwach, dass eine ganz andere Armee und viel stärkere Belagerungswerkzeuge nötig sein würden, um dies Land einzunehmen. Daraus ziehen wir den vernünftigen Schluss, dass wir das Land nicht einnehmen können. Demgemäß erzählen sie: Es sind sehr große und feste Städte, wir sahen auch Enaksriesen daselbst (Vers 28). Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk, denn sie sind uns zu stark. (Vers 31).

Dieses scheinbar ganz vernünftige Rechnen war in Gottes Augen Unglaube und wurde von Gott furchtbar bestraft mit Zurückweisung in die Wüste und mit Sterben in der Wüste. Jeder Tag derartigen Berechnen kostete ein ganzes Jahr dürrer Wüstenwanderung.

2.

Und wie sah hiergegen der Glaube aus?

Während die zwölf das Land verkundschafteten und die zehn mit ihren Augen und Gedanken hängen blieben an den sichtbaren Schwierigkeiten und ihrer Ohnmacht, schauten zwei Kundschafter mit ihren Herzen und Gedanken nach oben und rechneten also: Diese Mauern sind allerdings sehr dick, diese Riesen sind sehr stark, und wir sind sehr schwach, aber der Herr hat uns das Land verheißen, und Gottes Verheißungen sind unwandelbar fest. Wir erwarten das Land vom Herrn zu bekommen, gleichviel, ob wir erkennen können, wie das zugeht oder nicht. Der Herr ist stärker als die Riesen und die Festungen. Wir schauen auf seine Gnade, die uns das gibt, was wir sonst nie bekommen könnten. Demgemäß erzählen sie auch: Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbe Land bringen und es uns geben.

Das war Glaube. Dieses scheinbar unvernünftige Rechnen mit unsichtbarem Schutze wurde von Gott anerkannt und auf das herrlichste belohnt, indem die zwei Kundschafter mit ihren Familien allein in das Land gelangen und es besitzen durften.

Der Unterschied zwischen den zwei gläubigen und den zehn ungläubigen Kundschaftern teilt noch heute die Menschen, auch die Christen, in zwei Klassen. Auch heute noch ist es leider die Mehrzahl, die im Grunde denkt wie die zehn Kundschafter.

Eine Magd des Herrn fragte einst jemand: Wie geht es Ihnen? Der Betreffende antwortete mit mancherlei Klagen über allerlei Schwierigkeiten in seinem Beruf. Die Jüngerin Jesu wies: ihn freundlich darauf hin, wie oft in seinen Klagen „Ich,“ „mir“ und „mich“ vorkomme und wie selten „der Herr.“ Seitdem gewöhnte sich der Betreffende, mehr von sich abzusehen auf den Herrn und siehe da, die Schwierigkeiten legten sich oder verwandelten sich in Segen.

Die Sinnesrichtung von Josua und Kaleb war eine ganz andere als die der zehn anderen Kundschafter. Während sie so zusammen das Land durchzogen, blieben die Sinne und Gedanken der zehn immer hier unten kleben, an dem, was auf Erden ist, an den fleischlichen Kräften und Waffen, dagegen die Sinne und Gedanken der zwei waren nach oben gerichtet, auf den Herrn, auf seine Macht und Verheißung. Alle sahen dasselbe, und doch nicht dasselbe, denn die Glaubensaugen schauten, was die andern nicht sehen konnten: „Ihr Schutz ist von ihnen gewichen, mit uns aber ist der Herr.“ Gott wolle uns zu Josua- und Kalebteuten machen.

Wie furchtbar ernst ist doch diese Geschichte! Israel war aus Ägypten bis dicht an das Land Kanaan gezogen. Es brauchte in unsern Kapiteln jetzt nur noch den letzten Schritt zu tun vollends hinein in das selige Land. Da entsteht plötzlich Verzagtheit, Unglaube, Abfall – und das Land wird nicht gewonnen, sondern die Leiber verfallen in der Wüste. Ja, so kann ein Herz bis dicht an das Reich Gottes herangekommen sein, da entdeckt es auf einmal erst die ungeheuren Schwierigkeiten, die einer wirklichen, ganzen Bekehrung im Wege stehen, die Festungsmauern der Menschenfurcht, die Enaksriesen der tief eingewurzelten Sündengewohnheiten, und siehe – da wird mancher verzagt wie die zehn, anstatt auf den Herrn zu blicken und wie David mit der Gnade des Herrn über die Mauern zu springen. Wohl uns, wenn wir im rechten Sinne das Wort der zehn Ungläubigen nachsprechen: „Wir vermögen nicht,“ d. h. wenn wir unsere Ohnmacht recht gründlich einsehen lernen und die Macht des Feindes nicht leichtsinnig unterschätzen. Aber wehe uns, wenn wir bei diesem Worte, als dem Ausdruck der Verzagtheit, stehen bleiben und nicht in kindlichem Glauben emporblicken lernen und sprechen: „Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns

in dasselbe Land bringen und es uns geben.“ Lasst uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Amen

XI.

Noch einmal der Unterschied zwischen Glaube und Unglaube.

Wir haben im letzten Kapitel den Unterschied zwischen den zwei gläubigen Kundschaftern und den zehn ungläubigen gesehen. Die zwei gläubigen blickten auf den Herrn, auf seine Macht und Gnade, die zehn Ungläubigen blickten nur auf sich und die Schwierigkeiten.

Lasst uns noch an zwei andern Bibelstellen denselben Unterschied beobachten.

Siehe, Gott hat wohl den Felsen geschlagen, dass Wasser flossen und Bäche sich ergossen; aber wie kann er Brot geben und seinem Volk Fleisch verschaffen?

Psalm 78,20

Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.

1. Samuel 17,37

Merkst du, lieber Leser, die verschiedene Rechnungsart in diesen zwei Versen? Als einst Zeller in Männedorf den entscheidenden Unterschied klar machen wollte zwischen Glauben und Unglauben, stellte er diese zwei Stellen nebeneinander. Es ist mir eine unvergessliche Stunde.

Wie rechneten die ungläubigen Israeliten in der Wüste? Sie rechneten: Die kleinere Schwierigkeit hat Gott wohl für uns erledigen können, dass er für Wasser sorgte, aber die größere Schwierigkeit, dass wir Brot und Fleisch bekommen, die kann Gott nicht für uns erledigen.

Über solche Denkweise war Gott empört, wie der folgende Vers¹ zeigt. Das war Unglaube.

Und wie rechnete David? Er sagt: Gott hat die kleinere Schwierigkeit für mich erledigt, er hat mich früher von einem Löwen und Bären errettet, er wird mir auch in dieser größeren Schwierigkeit beistehen, er kann auch diesen Goliath für mich niederwerfen. Das war Glaube.

Hier hast du jetzt im Grunde genau denselben Unterschied wie zwischen den zweierlei Kundschaftern. Der Unglaube bleibt auch hier hängen an den sichtbaren Schwierigkeiten, der Glaube rechnet mit der Kraft des unsichtbaren Gottes.

¹ Da nun das der Herr hörte, entbrannte er, und Feuer ging an in Jakob, und Zorn kam über Israel (Vers 21).

Hätte David rechnen wollen wie jene Israeliten, so hätte er gesagt: Wie kann ich gegen den Goliath streiten? Was ist mein Hirtenschleuderchen gegen seinen ehernen Panzer, was ist mein Stab gegen seinen Spieß wie ein Weberbaum? Was sind meine Knabenarme gegen seine Riesenfäuste? Was ist meine Kenntnis von Zweikämpfen gegen seine tägliche Kriegsübung? das wäre Unglaubensrechnung gewesen. Statt dessen rechnet David ganz anders, nämlich also: Dieser Goliath hat die Ehre Gottes angetastet, er hat Gottes Volk verhöhnt. Zu solchem frechen, täglichen Hohnsprechen kann Gott nicht stille schweigen. Im Namen, d. h. mit dem ausdrücklichen Auftrage meines Gottes will ich den Zweikampf mit ihm übernehmen. Gott wird ihn mir überantworten. Es ist mir unmöglich, seinem Lästern untätig zuzuhören. Welche zarte Vertrautheit mit dem Willen Gottes spricht aus Davids Worten! (Vers 45f.) David ist ganz überzeugt davon, dass es der Wille Gottes ist, dass solches Höhnen des Gottes Israels aufhören muss. David weiß, dass Gott ihn (David) benutzen will. Da fallen ihm sämtliche anderen Gründe, die gegen den Zweikampf mit Goliath sprechen, einfach weg. Seine Schwachheit, die Kraft des Riesen, das sind alles fleischliche, sichtbare Gründe, die verstummen müssen, wenn der klar erkannte Wille Gottes anders spricht. So rechnet der Glaube. Und weil der Glaube mit Kräften rechnet, von denen die Welt nichts versteht, deshalb ist der Glaube in so manchen Fällen Verrücktheit vor der Welt, in Wahrheit ist er aber der höchste Verstand.

Nun, lieber Leser, wie rechnest du? Bist du ein Sünder, der gerettet werden will, so musst du nicht nur die Schwierigkeiten anblicken, die deine Belehrung hindern, sondern musst die ganz bestimmten Verheißungen Gottes anblicken, der nicht will, dass jemand verloren gehe, musst es wagen, nur nach dem Willen Gottes zu fragen, so will er mit seiner Macht dich zum Ziele bringen.

Noch eins zum Schluss. Wie unterscheidet sich der Glaube von der eigenen Kühnheit? Es gibt ja Leute in unserer Zeit, die eine merkwürdig kühne Glaubenssprache zu führen scheinen, die auf ältere Christen, die den Mund nicht so voll nehmen können, herabsehen – und hernach doch der Sache des Herrn große Schande machen.

Die Antwort lautet: Die eigene Kühnheit kannst du besonders an zwei Merkmalen von der göttlichen Glaubenszuversicht unterscheiden, nämlich:

❶ Die eigene Kühnheit ist nicht demütig. David war demütig, denn er wurde nicht empfindlich, als sein älterer Bruder ihn ungerechterweise schalt (Vers 28), und er wollte nicht eine glänzende Waffentat vollbringen, sondern Gottes Ehre herstellen. O wie wäre David zu Schanden geworden, wenn er in eigener Kühnheit gegen den Goliath gelaufen wäre.

❷ Die eigene Kühnheit ist nicht sorgfältig sondern oberflächlich im Fragen nach dem Willen Gottes.

Eigene Kühnheit war es, als Israel gegen Gottes Urteil, in der Wüste zu sterben, mit einer Scheinbuße („wir haben gesündigt“) doch Kanaan stürmen wollte. Da wurden sie zerschlagen und zerschmissen (4. Mose 14 Schluss).

Gott gebe uns wahre Glaubenskühnheit, die Beugung und Demut zur Grundlage hat und nach dem Willen Gottes sich richtet, und bewahre uns vor jeder eigenen Kühnheit, die aus der Hoffahrt und Störrigkeit unseres Herzens fließen will.

Amen

XII.

Zweierlei Furcht.

4. Mose 14,8

Fallet nur nicht ab vom Herrn und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht, denn wir wollen sie wie Brot fressen. Es ist ihr Schutz vor ihnen gewichen; der Herr aber ist mit uns.

Als der fromme Offizier Gardiner nach einem leichtsinnigen Leben zur Bekehrung kam, waren seine Kameraden höchst gespannt, ob er jetzt bei Beleidigungen nicht mehr zum Zweikampfe fordern würde wie früher. Bald neckten sie ihn, spotteten auch, aber Gardiner blieb ruhig. Endlich sagte einer: Seit Du fromm geworden bist, hast Du wohl Angst bekommen vor dem Zweikampfe! Da erwidert Gardiner ruhig und fest: Ihr wisst ganz genau, dass ich mich vor dem Zweikampfe nicht fürchte, aber vor der Sünde!

So war es auch. Gardiner bewies in Schlachten, dass er vor Schwert und Kugel nicht zitterte, aber er zitterte vor der Sünde.

Das sind zwei verschiedene Arten von Furcht, die Furcht vor Menschen und Waffen und die Furcht vor der Sünde. Und merkwürdigerweise haben oft die Menschen, welche am ängstlichsten sind vor irgend einer Sünde, gar keine Angst, wo andere zittern und beben z. B. in der Nähe des Todes.

Daniel fürchtete sich, verbotene Speisen zu essen, aber Daniel fürchtet sich gar nicht vor der Löwengrube.

Petrus schläft vor der Hinrichtung so fest, dass Engel ihn wecken müssen. Als Moody auf dem sinkenden Schiff ist, da verlieren mehrere vor Furcht den Verstand, aber Moody betet und legt sich schlafen, bis er durch die Rettungsbotschaft eines kommenden Schiffes geweckt wird.

Ja es gilt am rechten Ort sich fürchten und am rechten Ort sich nicht fürchten. Das zeigen uns die Kundschafter. Da wo die zehn Kundschafter sich fürchten, nämlich bei den Enaksriesen und hohen Festungen, da fürchten sich die zwei gläubigen Kundschafter, Josua und Kaleb, gar nicht.

Und wiederum, da wo Josua und Kaleb sich fürchten, – nur nicht abfallen vom Herrn – da zeigen die zehn Kundschafter leider gar keine Furcht.

Unser Text zeigt uns zuerst eine:

1. richtige Furcht,

die noch heute jeder Christ braucht, und dann eine falsche Furcht, von der er frei werden soll. Die Schrift selbst gebietet uns öfter eine richtige Furcht, so wenn der Apostel sagt: So lasset uns nun fürchten, dass wir die Verheißung, einzukommen zu seiner – Ruhe, nicht versäumen (Hebr. 4,1) oder wenn Paulus dem Christen, der nicht zu dem Judentum gehört, sagt: Sei nicht stolz, sondern fürchte dich (Röm. 11,20); nämlich dass du nicht aus der göttlichen Pflanzung abgehauen wirst, oder wenn er Phil. 2,12 schreibt: Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Schon Salomo sagt: Ein Weiser fürchtet sich und meidet das Arge. Eine gute Furcht ist es, wenn Gläubige sich fürchten, irgendwo einen Anstoß zu geben, dem Evangelium ein Hindernis zu bereiten, bösen Schein bei der Welt zu erwecken, wenn ein gläubiger Nachbar sich fürchtet, über seines Nachbarn Acker zu fahren und damit seinen Zorn zu erregen. Gut ist es, wenn Christen bei Handelsabmachungen sich fürchten, dass kein Groschen in ihre Taschen kommt, der ihnen nachher Druck bereitet, wenn sie bei einem notwendigen Besuch eines weltlichen Hauses sich fürchten, ihr Gewissen irgendwie zu verletzen. Eine köstliche Furcht ist es, wenn ein zartfühlendes Christenherz sich fürchtet, irgend einem Bruder zu nahe zu treten oder wehe zu tun, irgend ein zu hartes Urteil auszusprechen und die Liebe zu verletzen, wenn ein Prediger sich fürchtet, weil er an jenem Tage der Offenbarung rein sein möchte von dem Blute seiner Zuhörer (Apg. 20,26).

Wohlthuend berührt uns auch die Furcht des Knaben Samuel, als er, der junge Mensch, sich fürchtete, dem alten Eli das Gesicht anzusagen. Bei solcher Furcht kommen die Worte demütiger hervor und werden angenommen.

Gut ist es, wenn Diener des Heilandes sich fürchten, dass sie irgend etwas überhören, was der Geist Gottes ihnen zu sagen hat. Gut ist besonders auch die Furcht vor uns selbst und vor den Tücken unseres eigenen Herzens. Es wäre mancher folgenschwere Irrweg nicht vorgekommen, mancher hätte seine Stelle nicht so schnell verlassen, wenn etwas von dieser Furcht bei ihm gewesen wäre. Wir wollen uns fürchten vor unserm eigenen Geist, vor unserm eigenen Willen, der sich oft fein verstecken und als Gottes Willen ausgeben möchte, wollen fürchten für unsere schwachen Stellen und unsere Lieblingssünden. Solche Furcht macht wachsam und treibt ins Gebet. Die wahre Furcht macht uns die vorletzte Bitte wichtig: Führe uns nicht in Versuchung.

Und wie Christen für sich selber eine heilsame Furcht haben dürfen, so gibt es auch eine rechte Furcht für andere Seelen, wie Paulus; für die von Irrlehren umgarnten Galater hatte (Gal. 4,11), und für die Korinther, an die er schreibt: „Ich fürchte aber, dass nicht, wie die Schlange Eva verführet mit ihrer Schalkheit, also auch Eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo (2. Kor. 11,3).

Eine gute Furcht ist es, wenn eine betende Mutter sich fürchtet, dass ihr Kind nirgends in eine schlechte Gesellschaft oder geheime Sünde gerät. Man merkt bei manchen Eltern viel zu wenig von solcher gesegneten Furcht, die auf die Knie treibt.

O wer will alle die Gründe aufzählen, die es nötig machen, dass wir in dieser Welt in der Furcht wallen, alle die Schlingen Satans, alle die Luchsaugen der Welt, die noch heute „Daniel“ beobachten, ob sie eine Sache wider ihn finden. Was sagt uns jeder Sturz eines hochgeachteten Gotteskindes, von dem man nie geahnt hätte, dass es fallen würde? „Vergesst die rechte Furcht nicht.“

Es fehlt in unserer Zeit an der rechten Furcht auch oft unter den Gläubigen. Gott wolle doch vielen die Augen öffnen, dass sie das biblische Wort befolgen: Führet Euren Wandel, so lange Ihr hier waltet, mit Furcht (1. Petr. 1,17).

Die rechte Furcht, die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Es ist nicht die knechtische Furcht, die von der Liebe ausgetrieben wird, sondern die heilsame Ehrfurcht vor Gott, die zu genauem Gehorsam gegen seinen Willen antreibt, und das Zittern vor der Sünde. Es ist eine Furcht, die der heilige Geist in den Christen wirkt, dass sie für sich besorgt sind, und für andere, die Gott ihnen aufs Herz legt. Diese rechte Furcht trübt die Seligkeit in Christo gar nicht, ist vielmehr ein heilsames Mittel, uns in dieser Seligkeit zu bewahren, dass wir nicht in Oberflächlichkeit und Leichtsinn, in Scherzgeist oder Zuchtlosigkeit geraten. Wo sie fehlt, ist's bedenklich mit einem Christen, wo sie vorhanden ist, da ist eine gewisse Kraft, die auch fruchtbar macht im Dienste des Herrn.

Solche Furcht hatten Josua und Kaleb, als sie sprachen: Fallet nur nicht ab vom Herrn.

Es gibt aber auch zweitens eine

2. Falsche Furcht,

von der uns der Geist Gottes frei machen will. Was ist das für eine falsche Furcht? Bei den zehn Kundschaftern ist es die Furcht vor den Enaksriesen und den hohen Festungen. Das war Menschenfurcht, die auch bei uns in den verschiedensten Formen wiederkehrt. Ich will einige Beispiele von falscher Furcht nennen.

Da sitzt ein Gläubiger in einem Gasthof zu Tische und schämt sich, still zu beten um der Welt willen, die ihn umgibt.

Da wagt ein Hofprediger niemals seinen Mund aufzutun gegen die Sünden bei Hofe, sondern ist wie der Priester Uria mit allem einverstanden, was der gottlose König Ahas wünscht. (2. Kön. 16,16)

Da möchte eine Seele gerne sich zu den verachteten Frommen halten, aber aus Furcht vor den Zungen der Verwandten und Nachbarn hält sie sich fern. Dies alles ist falsche Menschenfurcht.

Noch heute gibt es viele, die wie jene Obersten im innersten Herzen an den Heiland glauben, aber um der Pharisäer willen es nicht bekennen, dass sie nicht in den Bann getan werden. (Joh. 12,42)

Noch heute verleugnet ein Petrus vor einem Dienstmädchen seine Bekanntschaft mit Jesus. Noch heute hat ein Pilatus Angst, wenn man mit Anklage beim Kaiser droht. O, wie herrscht die Menschenfurcht bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft hinein.

Büchsel erzählt von einem Grafen, der Angst hatte, dass ihn sein Diener beim Bibellesen antreffe. Sonst fürchtet doch der Knecht den Herrn, aber die Menschenfurcht macht sogar Grafen vor Bedienten furchtsam.

Wir sollen nicht wie der König Saul uns so vor dem Volke fürchten, dass wir „um des Volkes willen“ Schafe und Rinder leben lassen, die verbannt werden müssen (1. Sam. 15,24).

Wir sollen nicht wie Zedekia uns so vor den Fürsten fürchten, dass wir nie wagen, des Jeremias Rettungsvorschläge auszuführen (Jer. 37 und 38).

Ja wir sollen auch nicht wie Petrus „die von der Beschneidung also fürchten“, dass wir nicht mit Christen etwas anderer Schattierung Gemeinschaft machen wollen (Gal. 2,12).

Gott mache uns doch frei von all solcher falschen Furcht.

Wie ermutigend redet doch die Bibel zu uns: Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen. Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die doch als Heu verzehrt werden? (Jes. 51,7 und 12). Wie macht uns der Heiland Mut, wenn Er sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht mögen töten. Wie häufig kehrt in den Propheten das Wort wieder: Fürchte dich nicht!

Ich kannte einen lieben Freund, der das Evangelium verkündigt, und im Anfange seiner Amtszeit eine Furcht besaß vor den vornehmen Gemeindegliedern, deren Sünden zu strafen waren. Eines Samstags wurde ihm im Gebet dieser Text auf die Seele gelegt: Wer bist du, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben. Seitdem war seine Menschenfurcht verschwunden. Er erkannte, wie töricht und unvernünftig im Lichte der Bibel dieselbe ist, und sagte Vornehmen und Geringen in ganz gleicher Weise die Wahrheit.

Seht doch in der Schrift, wie Gott von der Menschenfurcht frei machen kann: Paulus fürchtete sich nicht, auf dem Schiffe vor all den wüsten Matrosen, Soldaten und gefangenen Verbrechern ruhig zu beten, bevor er aß (Apg. 27,35).

Johannes der Täufer fürchtete sich nicht, dem Herodes zu sagen: Es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib habest.

Wie hat Gott einem Daniel und seinen Freunden die Furcht weggenommen vor Königen, vor dem glühenden Ofen, vor den zermalmenden Löwenzähnen.

Wie hat er dem Nehemia die Furcht weggenommen, als ihn die Feinde abschrecken wollen, Jerusalems Mauern zu bauen. (Nehemia 4).

Wie hat er dem Petrus durch den Pfingstgeist die Menschenfurcht vergehen lassen, dass er vor Tausenden freudig den Heiland bezeugt. Wie hat er die Apostel, die bei Jesu Gefangennahme auseinander fliehen, furchtlos gemacht, dass sie trotz allen Verbotes der Obersten Jesum predigen im Tempel und in den Häusern.

Derselbe Gott, der den Märtyrern, auch den schwächsten, zartesten Frauen, die Furcht wegnahm vor Schwert und Scheiterhaufen, derselbe Gott, der Luther alle Angst schwinden ließ, dass er trotz der Bannbulle mit all ihren Flüchen nach Worms ging und vor Kaiser und Reich für das Evangelium eintrat, der Mose die Furcht wegnahm, vor den gewalttätigen Pharao zu treten, der kann auch dich von der Menschenfurcht frei machen.

„Fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht; denn wir wollen sie wie Brot fressen“, sagen Josua und Kaleb.

Aber beachten wir es doch recht – Gott ist es, der Furcht erwecken und Furcht nehmen kann. Über Israels Feinde ließ er oft Schrecken fallen – da hätten keine, Tapferkeitsansprachen der Offiziere etwas geholfen, die Furcht wäre nicht gewichen.

Wie lernt man wahren Mut, wie wird man frei von falscher Furcht, die viele so elend knechtet? Von Mose heißt es: „Er fürchtete nicht des Königs Grimm, denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.“ (Hebr. 11,27).

Hier hast du ein biblisches Mittel gegen Menschenfurcht. Es ist der einfache Glaube, der mit Gott vertraut ist. Dieser Glaube zeigte den zwei gläubigen Kundschaftern etwas bei all den großen Festungen und hohen Riesen, was sie mit keinem Fernrohr hätten entdecken können, nämlich: „Ihr Schutz ist von ihnen gewichen, der Herr aber ist mit uns.“ Das sah auch David bei Goliath, das sahen die ersten Pfingstchristen bei den hohen Behörden, die ihnen entgegentraten. Das macht furchtlos.

Wenn du auf deines Gottes Wegen bist und seinen Fußspuren nachgehst, wenn der Herr auf deiner Seite ist, brauchst du dich nicht zu fürchten. „Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht“, sagt Petrus. Er will mit deinen Haderern hadern, er will wider deine Widerwärtigen streiten, er ist um Jerusalem her eine feurige Mauer, er sendet seine Engel für dich.

Elisas Knabe fürchtete sich vor der Syrerarmee, aber als er die himmlische Armee sah, da war seine Furcht verschwunden.

Es gibt noch manche falsche Furcht: Die Furcht vor Demütigung und Verspottung, die Furcht vor Zurücksetzung und Verleumdung.

Eine letzte Art von Furcht ist die Todesfurcht. Es soll sich niemand unterstehen, zu früh zu sagen, davon hätte er nichts mehr, wenn sogar ein Psalmsänger singt: „Des Todes Furcht ist auf mich gefallen“ (Psalm 55,5). Aber auch davon kann Gott erlösen. Ein Mose konnte Lieder singen vor dem Sterben, und eine kürzlich heimgegangene Schwester im Siegerlande konnte im Sterben noch ihren Angehörigen sagen: „Ich hab auch kein Krümelchen Angst.“ Ja, Gott nehme uns durch seinen heiligen Geist jedes Krümelchen Angst vor allen Enaksriesen und Kanaaniterfestungen, dass wir wie Josua und Kaleb „sie wie Brot essen wollen“, aber Er vertiefe uns die rechte heilige Ehrfurcht vor ihm und die Furcht vor der Sünde und uns selbst, ohne welche die Furchtlosigkeit nicht wahr und echt ist.

Amen

XIII.

Wonach Gott die Leute beurteilt.

4. Mose 14,24

Aber meinen Knecht Kaleb, darum, dass ein anderer Geist mit ihm ist, und ist mir treulich nachgefolget, den will ich in das Land bringen.

Als wir in Koblenz das theologische Examen machten, fragten wir die vor uns geprüften Kandidaten sehr gespannt: Wonach wird hauptsächlich gefragt im Examen, wonach wird man hauptsächlich beurteilt?

Als die Kandidaten antworteten: Es wird hauptsächlich auf Kenntnis der heiligen Schrift gesehen, darnach wird man hauptsächlich beurteilt, da war der eine froh, der andere nicht. Mancher hatte viel gelernt, was er gar nicht brauchen konnte, andere hatten das getrieben, wonach sie im Examen beurteilt wurden.

Es gibt ein viel wichtigeres Examen, das jeder Leser dieser Zeilen einst zu bestehen hat. Jeder, der heute in Ruhe dies Büchlein liest, wird einst vor dem durchdringenden Auge eines gerecht und wahr prüfenden Gottes stehen in der Ewigkeit. Wie interessant ist es da doch für verständige Leute, aus einem biblischen Verse zu vernehmen, wonach Gott an jenem Prüfungstage die Menschen beurteilt, auf welche Stücke Er Gewicht legt, und auf welche Er kein Gewicht legt.

Menschen beurteilen einander oft nach der Kleidung oder Begabung oder nach dem Gelde. das alles zerfließt in nichts vor Gottes Auge.

Aber es gibt etwas anderes, das gilt auch in Gottes Augen, es gibt etwas, wonach Gott die Leute beurteilt, das zeigt uns dieser Text. Er führt uns mitten in einen großen Volkstumult hinein. Es herrschte große Aufregung in Israel über alles, was die Kundschafter von Kanaan erzählt hatten. Sie hatten (außer Josua und Kaleb) Israel klar gemacht, dass man dies köstliche Land niemals wirklich in Besitz bekommen könne. Alle klagten jetzt im Unglauben.

Über die zwei, welche ein mutiges Lied des Glaubens und Vertrauens anstimmten, ärgerte sich die Volksmenge. Man wollte sie steinigen. Da erschien Gott. Josua und Kaleb brauchten sich nicht selbst zu verteidigen. Gott tat es. Er verurteilte das ganze Volk, das verzagt im Unglauben murrte, zum Sterben in der Wüste, nur Kaleb bestimmte er zum Hineinkommen in das köstliche Land (außerdem Josua, der als zukünftiger Führer des Volkes hier nicht besonders erwähnt wird).

Weshalb? Das ist die wichtige Frage! Weshalb darf Kaleb – und die anderen nicht? Was macht den Kaleb in Gottes Augen tüchtig? Zwei Punkte sind es, und dies sind auch die zwei wichtigsten Punkte, wonach Gott die Leute beurteilt.

1. „Darum, dass ein anderer Geist mit ihm ist.“

Also nicht, weil seine Worte anders lauteten, soll Kaleb nach Kanaan kommen, nicht weil er einen richtigeren Katechismus hatte, als andere, nicht, weil er diese oder jene guten Werke getan. Gott selbst sagt, als Er die Menge überblickt: Mit diesem Kaleb ist ein anderer Geist, deshalb will ich ihn hineinlassen in das köstliche Land.

Also: Gott beurteilt die Leute nach dem Geist, der bei ihnen gefunden wird! Wir Prediger kommen oft in Häuser, da wird so fromm gesprochen, sobald wir hineinkommen, fast sollte man nach den Worten glauben, in diesem Hause werde den ganzen Tag nur gebetet und in Gottes Wort geforscht. Die Worte sind gut und fromm, aber etwas anderes spürt der Seelsorger: Es ist ihm, als wäre ein verkehrter Geist im Zimmer, der ihn innerlich nicht ruhig und glücklich sein lässt beim Anhören der frommen Worte. Es fehlt der fromme Geist im Hause. Und das hängt damit zusammen, dass das ganze Leben sonst nicht dem Herrn gehört.

O Geliebte, Gott beurteilt uns nicht nach den Worten, sondern nach dem Geist, der von uns ausgeht. Was ist das für ein Geist? Ist es ein Hoffahrtsgeist, ein Zankgeist, ein Zorn- und Hassgeist, oder ist es ein demütiger und bußfertiger Geist, ein sanftmütiger, selbstloser und liebevoller Geist?

Wenn der Geist richtig ist, dann haben auch die frommen Worte Wert, aber sonst nicht. Fragst du, wo du den rechten Geist bekommst, so lautet die Antwort: Nur beim Kreuze des Heilandes. Da lass dir deinen harten, alten, verkehrten Geist nehmen und einen neuen Geist in dein Herz gießen. Wo eine Seele die Blutskraft Jesu erfährt, da kommt ein neuer Geist ins Herz, da spüren auch andere den gebeugten Geist, den Geist des Vertrauens auf Gott, den Geist, der die Sünde hasst.

Danach beurteilt Gott die Leute und dann nach einem zweiten Stück:

2. Weil er Gott treulich nachgefolgt ist.

Kaleb soll nach unserem Texte auf Gottes Befehl nach Kanaan kommen, nicht nur, weil ein anderer Geist mit ihm ist, sondern auch, weil er Gott treulich nachgefolgt ist.

Eine treue Nachfolge ist das zweite Stück, wonach Gott die Leute beurteilt. Was heißt das: „Treue Nachfolge?“ Drei Beispiele sollen es dir zeigen.

❶ Da steht Ruth an der Grenze Kanaans bei ihrer Schwiegermutter Naemi. Naemi bittet sie, umzukehren, wie ihre Schwägerin Orpa, aber Ruth spricht: Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. (Ruth 1,17)

Das war treue Nachfolge. Wer so am Heilande hängt, dass er aufrichtig sagen kann: Heiland, wo du hingehst, da will ich auch hingehen; Heiland, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Wer des Heilandes Volk wirklich sein Volk sein lässt (und es nicht hasst und schmätzt), der kann ein treuer Nachfolger sein.

Oder sieh ein zweites Beispiel von treuer Nachfolge:

❷ Da ist Itthai der Gathiter, der David nachfolgt, als er vor Absalom flieht. Die Masse des Volkes fällt zu Absalom. David fordert Itthai auf, sich auch Absalom anzuschließen, wo er es besser habe, als auf seinen Leidenswegen. Aber Itthai spricht: So

wahr der Herr lebt, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tod oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein. (2. Sam. 15,21)

Wenn du am Heilande hängst, wie Itthai an David, so bist du ein treuer Nachfolger.

☹ Oder sieh wie Elisa mit Elias geht vor seiner Himmelfahrt. Dreimal sagt Elias: Bleibe doch hier (2. Kön. 2,2.4.6), aber dreimal sagt Elisa: So wahr der Herr lebt, ich lasse dich nicht. So lasst uns dem Heilande folgen.

Ja, Gott sieht auf treue Nachfolger. Die anderen Israeliten außer Josua und Kaleb folgten andern Menschen nach, die sie so verzagt machten. Kaleb folgte dem Herrn nach. Es genügt nicht, wenn wir wie das Weib mit dem Wahrsagergeist in Philippi dem Prediger (Paulus) nachfolgen. Wir müssen dem Heiland nachfolgen.

Aber zum Schlusse eine Bitte: Kehre die biblische Reihenfolge unseres Textes nicht um, das heißt: Wolle nicht ein treuer Nachfolger des Heilandes werden, bevor du den andern Geist dir hast schenken lassen. Es gibt sehr viele unter uns, die bemühen sich wirklich, treue Nachfolger zu werden, sie meinen, dann würde der Heiland sie annehmen und ihnen von seinem andern Geiste geben. Das ist ein Hauptirrtum. Du musst mit deinem verkehrten Geist und deiner untreuen Nachfolge zum Kreuze des Heilandes kommen, er will dir aus freier Gnade den andern Geist, seinen heiligen Geist schenken. Dann erst kannst du ein treuer Nachfolger werden.

Du hast jetzt gehört, wonach Gott die Leute beurteilt: Danach, ob sie den rechten Geist haben und treue Nachfolger sind. Jetzt lasst uns sehen, dass wir in jenem großen Examen der Ewigkeit bestehen.

Amen

XIV.

Die Quasten am Rock.

4. Mose 15,37 – 39

Und der Herr sprach zu Mose: Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen, dass sie sich Quasten machen an den Zipfeln ihrer Kleider samt allen ihren Nachkommen, und blaue Schnürlein auf die Quasten an den Zipfeln tun; und sollen euch die Quasten dazu dienen, dass ihr sie ansehet, und gedenkt aller Gebote des Herrn, und tut sie, dass ihr nicht von eures Herzens Dünken euch umtreiben lasset, noch euren Augen nachhuret.

Wir haben in diesen Versen ein merkwürdiges Gebot. Israel sollte sich Quasten am Rock machen, um beim Anblick der Quasten jedes mal an die Gebote Gottes erinnert zu werden. So sollten die Quasten ein Hilfsmittel werden, dass Israel sich nicht von dem Dünken des eigenen Herzens umtreiben ließe noch seinen Augen nachhurte. Daraus sehen wir zweierlei:

1. Der Herr wollte, dass Israel immer an Gottes Wort erinnert würde.
2. Diese beständige Erinnerung an Gottes Wort sollte ein Bewahrungsmittel gegen die Triebe des eigenen Herzens sein.

Wir wollen im Neuen Testamente uns nicht äußerlich Quasten an den Rock machen, aber wir wollen den Sinn des Gebotes treffen und uns an das Wort Gottes beständig erinnern lassen. Vergessen wir die Quasten nie! Gebrauchen wir die Bibel täglich **so**, dass uns die gegebenen Bibelgedanken den ganzen Tag vor Augen stehen, wie die Quasten den Israeliten, dass wir nicht den Trieben unseres eigenen Herzens folgen, den Hochmutstrieben, den falschen Freiheits- oder den Weichlichkeitstrieben!

Die Kinder Israel mussten diese Quasten nicht etwa nur an den Sabbatskleidern befestigen, sondern an allen, auch an den Werktagsgewändern; auch wir sollen uns an das Wort Gottes nicht nur am Sonntag erinnern lassen, sondern im ganzen täglichen Leben, auch mitten in der Feldarbeit! So hingen diese Quasten an den Kleidern der Israeliten und erinnerten sie fortwährend: „Denke an die Bibel, denke an alle Gebote Gottes.“

Der Ausdruck „dass ihr die Quasten ansehet, an alle Gebote des Herrn gedenket und so nicht euren Augen nachhuret“ deutet darauf hin, dass die Quaste, d. h. diese Erinnerung an Gottes Wort besonders auch ein Mittel gegen unkeusche Blicke und Gedanken war. Leute, die unter derartigen Versuchungen seufzen, benutzen oft das geschriebene Bibelbuch zu wenig als Reinigungsmittel des Gedankenlebens. Kein Buch

verhindert so kräftig, dass man „den Augen nachhuret“, als das Wort Gottes. Hurengedanken verlieren ihre Kraft, wenn die Bibel unser Gedankenleben mehr erfüllt. Viele beten oft flatterhaft, weil sie nicht genug in Gottes Wort lesen!

Der Heilige Geist, den Gottes Erbarmen in Sünderherzen gibt, wirkt besser als die Quasten im alten Bund. Israel machte sich äußerlich die Quasten und achtete hernach doch wenig darauf; das sieht man besonders an den Pharisäern, die ihre „Denkzettel“ (d. i. Quasten) breit machten (Matth. 23,5), aber dabei ganz gegen Gottes Wort dachten und handelten. Das wahre neutestamentliche Israel aber soll die rechten Quasten tragen, es soll durch den heiligen Geist erinnert werden an sein Wort allezeit.

Amen

XV.

Der Aufruhr der Rotte Korah.

Lies dazu 4. Mose 16.

Die Geschichte der Rotte Korah muss uns schon deshalb wichtig sein, weil das neue Testament uns sagt, dass man noch heute im Aufruhr Korahs umkommen kann (Jud. 11). Wir wollen drei Stücke in dieser Geschichte ansehen:

1. Die Sünde der Rotte Korah.

Gewaltige Sündenausbrüche entstehen nicht auf einmal, sondern haben immer ihre Vorgeschichte im Herzen der Sünder. Wer aufmerksam in der Bibel liest, findet gar oft die Entstehung der Sündenfülle angedeutet. „David aber blieb zu Jerusalem in der Kriegsnot und stand nachmittags vom Lager auf“, heißt es vor dem Fall mit Bathseba. Michals Sünde fing nicht damit an, dass sie den David höhnisch anredete: „Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen“, sondern damit, dass sie in ihrem Herzen David verachtete, als sie durchs Fenster guckte (2. Sam. 6,16). Auch bei den frechen, höhnischen Ausdrücken Korahs hat man ganz klar den Eindruck: Da hat schon länger etwas gewurmt im Gedankenleben Korahs. Wie oft mag Korah in einer Ecke seines Zeltes sitzend gedacht haben: Dieser Mose ist doch ein sehr tyrannischer Mann, der meint, alle müssten nur so handeln, wie er gerade will. Er duldet gar keinen neben sich, von uns soll niemand ein Wort zu sagen haben.¹ So und ähnlich mochte Korah denken. Diese Gedanken kamen immer wieder, und Korah ließ ihnen Raum, anstatt darüber Buße zu tun oder sie womöglich auch dem Mose zu bekennen, was; zwar demütigend, aber heilsam gewesen wäre. O seien wir wachsam gegen stets wiederkehrende Gedankensünden, sie sind oft der Anfang von einem Fall.

Von der Gedankensünde ging es weiter zur Gesprächssünde, denn ohne Gesprächssünden, ohne Vereinbarung in Worten hätte sich ja eine so große Rotte von 250 Männern nicht zusammenfinden können. Das mögen Plauderstunden gewesen sein unter den Korahleuten! Die Hölle mag gejubelt haben beim Anhören dieser Gespräche. Sie bestärken sich in ihrem Kritisieren über Mose. Wie eine ansteckende Krankheit greift Unzufriedenheit um sich. So ist es noch heute. Wir wollen nur einen Fall herausnehmen. Es gibt Dienstmädchen, die in stiller Zufriedenheit unter Gottes Segen in einem Hause treu arbeiten, da wirft eines Tages ein Verwandter einen Giftsamen der Unzufriedenheit in ihr Herz, vergleicht ihren Lohn mit dem von besser bezahlten Stellen,

¹ Man begreift ja die Auflehnung in dieser Zeit besonders leicht, weil Mose kurz vorher (Kap. 14) im Namen des Herrn Israel zu 40 jähriger Wüstenwanderung verurteilen musste. Es mochte bei manchem schwer halten, sich innerlich unter dies Urteil zu beugen. Wir tun am besten bei göttlichen Strafen, wenn wir uns willig in Jahre der Wüstenwanderung fügen, sie enthalten keinen Ewigkeitsschaden.

und siehe da, von Stund an ist in der treuen Magd ein anderer Geist, ein Geist der Unzufriedenheit, ähnlich dem von Korah. Man redet von Krankheitskeimen (Bazillen), die in der Luft weitergetragen werden. Auch in der geistlichen Luft unserer Zeit gibt es bedenkliche Giftkeime, unter denen die der Unzufriedenheit mit die gefährlichsten sind. Wehe dem Menschen, der dem Satan in gemütlicher Plauderstunde so zur Verfügung steht, dass er in andere Herzen den Keim der Unzufriedenheit hineinträgt. Ganze Lebensgeschichten sind von der Stunde an auf abschüssige Bahnen gekommen, wo in einem achtlosen Gespräche ein Unzufriedenheitskeim in ein Herz kam. Die Ewigkeit mag enthüllen, was manches Lächeln oder eine kleine Bemerkung über Stellungen, die vor der Welt gering sind, für Schaden angerichtet haben.

Von Gedankensünden der Unzufriedenheit und Gesprächssünden geht es dann in raschen Schritten weiter zur Tat der frechen Auflehnung. Ein hochmütiger, frecher und höhnischer Geist tritt uns in steigendem Maße aus den Worten der Empörer entgegen. Ja, sie verhöhnen geradezu die ganze von Gott dem Mose gegebene Lebensaufgabe der Ausführung Israels aus Ägypten nach Kanaan als misslungen in dem lächerlich machenden Worte: Wie fein hast du uns gebracht in ein Land, da Milch und Honig innen fließt (Vers 14). Korah wollte eben selbst Herr sein und sich von anderen nicht sagen lassen. Korahs Sünde hat etwas Ähnlichkeit mit der Sünde des gefallenen Engelfürsten, Satan, dem seine Stellung, seine Behausung, die Gott ihm gegeben, nicht genug war, sondern der sie verließ (Jud. 6). Fast möchte man sagen, der Korahgeist ist der heutige Zeitgeist. Wo sind die Lazaruschristen, die mit Brosamen zufrieden auf der Schwelle liegen bleiben, bis Gott die große Umrangierung vornimmt? Wo sind die Leute in geringen, einfachen Plätzen, die dies als ein Vorrecht im Licht der Ewigkeit erkennen und nicht hier auf Erden höher hinaus wollen? Sie sind selten.

Wie erquickend wirkt nach dem Anschauen der Korahsünde

2. *Das Verhalten Moses gegenüber der Rotte Korah.*

Da gibt es etwas zu lernen für die Gläubigen! Wie soll man sich verhalten in so schwierigen Lagen, wie Mose sie durch die Korahrotte bekam.

➤ Das erste, was Mose tat, als die Gespräche der Rotte Korah mit ihrem ganzen Höllenwind an ihn herankamen, war: „Da das Mose hörte, fiel er auf sein Angesicht.“ Es gibt Worte, auf die man besser nicht sofort antwortet, sondern erst auf sein Angesicht fällt im Kämmerlein und betet. Dadurch kam Himmelsluft auf Mose, die stärker war als die Macht, die von Korah ausging. Lasst es uns auch machen wie Mose. Wie leicht hätte Mose bei solchen höhnischen, frechen Worten in einen fleischlichen Zorn geraten und dem Herrn Schande machen können. Wenn Korah sich sammelt gegen Gottesknechte, dann sollen Gottesknechte sich zunächst noch mehr sammeln um den Heiland. Vor seinem Gott liegend bekam Mose die Kraft, dem Korah in der Salbung, ja in Liebe zu antworten (Vers 8 – 11). Er weist die Rotte hin auf all das Gute, all die Vorzüge, die Gott ihnen gegeben, erklärt ihnen, dass sie nicht gegen Menschen, sondern gegen Gott sich auflehnen (Vers 10 u. 11). Wenn so Korahmenschen noch gerettet werden sollen, so geht das nur durch Liebe und Salbung. Fleischlich bittere Antworten stoßen sie noch weiter ab. Der Herr vergebe uns, wo wir hierin gefehlt. Auf ein neues Hohnwort von Korah sagt Mose zum Herrn: Wende Dich nicht zu ihrem Speiseopfer (Vers 18). Bitte beachte, dass du in dem ganzen Kapitel kein liebloses Wort von Mosis Lippen gegen Korah hörst! Immer bringt Mose zunächst die Sache vor den Herrn. Nur so kam Mose ohne inneren Schaden durch diese

gewaltige Probe hindurch, wo Höllengeister ihn umfluteten. Er redete immer erst mit Gott, dann erst mit Menschen. Das ist eine gute Regel für solch schwierige Fälle. Der Herr helfe uns, in ähnlichen Lagen durch gleiche Gnade von oben bewahrt zu werden.

Dass wir uns nie selbst zu rächen brauchen, zeigt

3. *Das Gericht über die Rote Korah.*

Gott befiehlt Scheidung der Gemeinde von Korah. Bei einem Waldbrande sucht man Gräben zu machen, um die brennenden Parzellen allein abbrennen zu lassen. Sollte Israel nicht mit ergriffen werden von diesem Feuer der Unzufriedenheit, so musste es geschieden werden von Korah. Wir leben in einer Zeit, wo der Korahgeist wieder ganze Schichten des Volkes ergreift. Das zeigt unter anderem die Sozialdemokratie. Es gilt da nicht: Geht zu ihnen, stellt euch ihnen soviel als möglich gleich, sondern: Tut ihnen die Liebe, dass ihr euch von ihnen scheidet. Nun sagt Mose feierlich vorher, dass die Erde ihren Mund auf tun werde, und so geschieht es. Sie fahren lebendig mit allem, was sie haben, in die Hölle. Sie schreien dabei entsetzlich, denn Vers 34 sagt: Ganz Israel floh vor ihrem Geschrei, denn sie sprachen: Dass uns die Erde nicht auch verschlinge. Was mag dies Schreien der Rote Korah für ein furchtbares Jammergeheul gewesen sein! Es wird aber einst noch ein schrecklicheres Geschrei von uns gehört werden, das Wehegeschrei der Verdammten, die in die schreckliche Glut verstoßen werden. Dieses hat nicht Mose, sondern Jesus selbst klar ausgesprochen (Matth. 25,30). Der Schrecken, der beim Anblick der untergehenden Korahrotte über Israel kam, soll bei des Heilandes Wort vom jüngsten Gericht auch in unser Herz kommen.

Wir wollen am Kreuze des Heilandes über allen unzufriedenen Korahgeist Buße tun und uns den Liebes- und Gebetsgeist Moses schenken lassen, damit uns die Erde nicht einst auch verschlinge.

Amen

XVI.

Die zerschlagenen Pfannen der Rotte Korah.

4. Mose 16,36 – 40

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Eleasar, dem Sohn Aarons, des Priesters, dass er die Pfannen aufhebe aus dem Brand, und streue das Feuer hin und her. Denn die Pfannen solcher Sünder sind geheiligt durch ihre Seelen; man schlage sie zu breiten Blechen; dass man den Altar damit überziehe; denn sie sind geopfert vor dem Herrn, und geheiligt, und sollen den Kindern Israel zum Zeichen sein.

Und Eleasar, der Priester, nahm die ehernen Pfannen, die die Verbrannten geopfert hatten, und schlug sie zu Blechen, den Altar zu überziehen; zum Gedächtnis der Kinder Israel, dass nicht jemand Fremdes sich herzumache, der nicht ist des Samens Aarons, zu opfern Räuchwerk vor dem Herrn, auf dass es ihm nicht gehe wie Korah und seiner Rotte, wie der Herr ihm geredet hatte durch Mose.

Die Rotte Korah war untergegangen. Ihr plötzliches in die Hölle Fahren war nur ein Vorspiel von dem, was einst viele erleben werden, die sich nicht zu Jesus bekehren. Die Erde tat ihren Mund auf und verschlang sie mit Familie und Eigentum. „Sie fuhren lebendig in die Hölle“. (Kap. 16,33) Wenige auserwählte Kinder Gottes fuhren lebendig in den Himmel, wie Henoch und Elias, sie wurden überkleidet, ohne zu sterben; wenige Sünder fuhren so in die Hölle, ohne zu sterben, wir wissen das nur von der Rotte Korah. Der Untergang der Korahrotte bewirkte für Israel eine heilsame Furcht (Vers 34: „Dass uns die Erde nicht auch verschlinge.“) Möchten auch wir diese Furcht vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, im Herzen tragen.

Nachdem Korah untergegangen und noch 250 Mann vom Feuer verzehrt waren, die mit Korah in Verbindung gestanden und Räucherwerk geopfert hatten ohne göttliches Recht, gibt Gott in unseren Versen den merkwürdigen Befehl, Eleasar solle die Pfannen der vernichteten Sünder aus dem Feuer, das wohl noch am Glimmen sein mochte, aufheben, dieselben zu Blechen zerschlagen, sie an dem göttlichen Altar befestigen und sie dort zu einem Zeichen für ganz Israel bleiben lassen. Vor diesen zerschlagenen und verwandelten Pfannen bleiben wir stehen und fragen:

Was predigen uns diese zerschlagenen Pfannen der Rotte Korah am Altar?

1.

Sie predigen uns zuerst, wie der Text angibt (Vers 40): Niemand soll sich ein Amt anmaßen, das ihm nicht gebührt, wozu er kein göttliches Recht hat. Denn so sagt Vers 40: Die zerschlagenen Pfannen sollen am Altar sein zum Gedächtnis der Kinder Israel, dass

nicht jemand Fremdes sich herzumache, der nicht ist des Samens Aarons, zu opfern Räuchwerk vor dem Herrn, auf dass es ihm nicht gehe, wie Korah und seiner Rotte. Die zerschlagenen und am Altare aufgehängten Pfannen sollten also für Israel ein bleibendes Andenken sein an das furchtbare Gericht Gottes über den anmaßenden Korah, der sich das aaronitische Priestertum angemaßt hatte. Israel sollte nie vergessen, wie die Erde ihren Mund auftrat, und sie in die Hölle fuhren. Diese Pfannen sollten Israel immer sagen: „Werde nie hochmütig, wie Korah und seine Leute; wolle nie höher hinaus, als wie Gott dich stellt; beneide niemals andere um ein Amt oder eine Stellung, die du nicht hast.“ Korah war schon ein Fürst, er konnte sich nicht beschweren, aber er war unzufriedenen Herzens, er wollte noch mehr, auch eine höhere kirchliche Stellung, das aaronitische Priestertum. Vor solchem Trachten nach hohen Dingen wurde Israel durch die zerschlagenen Pfannen am Altar gewarnt. Sie predigten Israel, und sie predigen uns: Bleibe in der Demut, damit du sicher bleibest, denke an Korah, wie Gott die unzufriedenen, die hochmütigen und undankbaren Leute straft.

Unsere Zeit hat es dringend Not, diese Pfannen anzuschauen, sich an die Gerichte Gottes über den Hochmut erinnern zu lassen. Wie rasch sind die Gerichte Gottes auch in unserer schnelllebigen Zeit vergessen. Gedenket an Martinique! Gedenket an Napoleons Grab auf einsamer Felseninsel! Gedenket an Absaloms Grabhaufen im einsamen Walde! Das sind heilsame Gedanken für die Hoffart unserer Zeit.

2.

Noch eine zweite Lehre predigen uns die zerschlagenen Pfannen Korahs, nämlich: Dasjenige, was Gottesknechten zuerst besonderen Druck und Kummer bereitet, was zuerst zu ihrer Herabsetzung geplant wird, kann später zu ihrer ausdrücklichen Bestätigung und ihrer Befestigung dienen. Korah wollte mit den Pfannen gleichsam sagen: das ist nicht wahr, was Moses behauptet, dass Aaron und seine Familie allein das Priesterrecht hätten, wir haben es gerade so gut. Nun predigen die zerschlagenen Pfannen: Ich, der Herr, bestätige hiermit aufs neue die Familie Aarons zu diesem besonderen Priesterdienst. Die zerschlagenen Pfannen am Altare waren gleichsam eine erneute Berufsurkunde, eine Amtsbestätigung sowohl für Aaron, als auch für den durch das Machwerk der Pfannen so geschmähten und bekümmerten Mose.

O wie mancher feindliche Anschlag, der gegen Gottesknechte gemacht wurde, hat durch Gottes Führung schon gerade zur ausdrücklichen Bestätigung solcher Gottesknechte vor aller Welt dienen müssen! Hätte Haman gehnt, dass sein Plan zu Mardochais Untergang gerade zur ausdrücklichen, Erhöhung und öffentlichen Anerkennung Mardochais mit dienen musste, er hätte gewiss niemals beim Zimmermann einen so hohen Galgen bestellt.

3.

Zuletzt wollen wir die zerschlagenen und ganz umgewandelten Pfannen Korahs als Gleichnis benutzen von einer wohlbekannten Verwandlung, die mit unserem Herzen vorgehen muss, damit wir ins Himmelreich kommen.

Wir wollen die Pfannen vor, in und nach der Umwandlung anschauen.

❶ Diese Pfannen waren vor der Umwandlung mehr als steinhart, denn sie werden „eherne“ Pfannen genannt. Und sie waren Werkzeuge einer widergöttlichen Macht, Korah und seine Helfer hatten sie geschmiedet. So sind die natürlichen Menschenherzen. Gott selbst nennt sie steinhart (Hes. 36,26). Der abgefallene Fürst dieser Welt nimmt sie gleichsam als einen Spielball und benutzt sie zu seinen Zwecken. Er hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens.

❷ Nun kamen diese Pfannen Korahs aus der Hand der Empörungsmacht in die Hand des geheiligten Priesters Eleasar, nachdem sie wie ein Brand aus dem Feuer gerettet waren („hebe sie auf aus dem Feuer“ Vers 33). Eleasar musste sie nach Gottes Willen umprägen. So müssen unsere Herzen in die Hand des einen wahrhaft heiligen Priesters Jesus kommen, damit er sie umschmelzen kann nach Gottes Willen und in sein Bild. So sind schon viele Herzen wie ein Brand aus dem Feuer gerettet und umgewandelt worden. Auch mit unseren Herzen soll dies geschehen. Die Umwandlungsarbeit des Priesters Eleasar begann damit, dass er die ehernen Pfannen zu Blechen zerschlug. Blech ist im Vergleich zu dem harten Erz weich und biegsam. Genau so macht es der Heiland mit unseren Herzen: Er zerschlägt sie, dass sie weich werden. Dazu benutzt Er oft schwere Führungen. Er nimmt einem Vater sein liebstes Kind, er macht einen Lieblingsplan zu Schanden.

Soll uns das befremden, oder sollen wir uns gar darüber ärgern? Nein, wir sollen merken, dass Gottes Umwandlungsarbeit an uns beginnen soll. Der Herr will unsere steinharten Herzen durch seinen Geist so zerschlagen unter dem Hammer seines Wortes und seiner Führungen, dass sie weich, für ihn gefügig und bildsam werden. Wohl dem, der es versteht und darauf eingeht. O dass unsere Herzen doch alles Harte, alles, was noch an die ehernen, steinharten Pfannen erinnert, verlieren möchten!

❸ Nachdem die Pfannen nun also zu biegsamen Blechen zerschlagen waren, dienten sie auch einem ganz anderen Zwecke. Wie sie vorher Werkzeuge in der Hand einer Empörungsmacht waren, so wurden sie jetzt an den Altar Gottes gehängt und mussten von Stund an zur Verherrlichung Gottes dienen. Sie mussten jetzt für Israel eine Predigt sein von dem, was Gott will und was Gott tut, und so anderen zum Segen gereichen. So ist es auch mit unseren Herzen. Wenn Gott ein Herz so verwandelt hat, dass es gar nicht wiederzuerkennen ist gegen den früheren Zustand, dann soll solches Herz fortan zur Verherrlichung Gottes dienen, gleichsam einen Zierrat an seinem Altar bilden und wie die Pfannen ein Segen und Zeugnis für andere sein.

Die Geschichte des Saulus ist so recht die Geschichte der Pfannen Korahs. Sein Herz war solch ein ehernes Werkzeug in der Hand einer feindlichen Macht, als er hinzog und gegen die Gläubigen wütete. Aber Gott zerschlug diese Korahpfanne, dieses Saulusherz, und den zerschlagenen Saulus prägte er um und hing ihn gleichsam an Seinen Altar, dass Saulus als ein Gebundener Jesu zu Seiner Verherrlichung lebte und vielen ein Zeugnis ward.

Gott hätte seinen Altar wohl überziehen können mit schönen Blechen ordentlicher und braver Leute, aber Er wählte die Pfannen der schlimmsten Sünder und verherrlichte Seinen Altar damit. In seinem geistlichen Tempelbau liebt Er es auch heute noch ähnlich. Es gereicht ihm zur besonderen Verherrlichung, wenn ein starkes, feindliches Sünderherz von ihm zerbrochen wird und nun zu Seiner Verherrlichung lebt. „Er soll die Starken zum Raube haben.“ Geben auch wir Ihm unsere Herzen, dass Er sie umwandelte zu seinem Preis.

Amen

XVII.

Aarons grünender Stab.

4. Mose 17,16 – 25

Und der HERR redete mit Mose und sprach: „Rede mit den Kindern Israel und nimm von ihnen zwölf Stäbe, von jedem Fürsten ihrer Sippen je einen, und schreib eines jeden Namen auf seinen Stab.

Aber den Namen Aarons sollst du schreiben auf den Stab Levis. Denn für jedes Haupt ihrer Sippen soll je ein Stab sein.

Und lege sie in der Stiftshütte nieder vor der Lade mit dem Gesetz, wo ich mich euch bezeuge.

Und wen ich erwählen werde, dessen Stab wird grünen. So will ich das Murren der Kinder Israel, mit dem sie gegen euch murren, stillen.“

Mose redete mit den Kindern Israel, und alle ihre Fürsten gaben ihm zwölf Stäbe, ein jeder Fürst je einen Stab, nach ihren Sippen, und der Stab Aarons war auch unter ihren Stäben.

Und Mose legte die Stäbe vor dem HERRN nieder in der Hütte des Gesetzes.

Am nächsten Morgen, als Mose in die Hütte des Gesetzes ging, fand er den Stab Aarons vom Hause Levi grünen und die Blüte aufgegangen und Mandeln tragen.

Und Mose trug die Stäbe alle heraus von dem HERRN zu allen Kindern Israel, dass sie es sahen, und ein jeder nahm seinen Stab.

Der HERR aber sprach zu Mose: „Trage den Stab Aarons wieder vor die Lade mit dem Gesetz, damit er verwahrt werde zum Zeichen für die Ungehorsamen, dass ihr Murren vor mir aufhöre und sie nicht sterben.“

Nach dem Untergang der Rotte Korah hätte man denken können: Nun werden die Leute willig und gehorsam sein, nachdem die einflussreichsten und schlimmsten Verführer von Gottes Gericht getroffen sind. Aber was sieht man? Schon am nächsten Morgen fängt das Murren wieder an (Vers 6). Korah war untergegangen, aber die Seuche des Murrgeistes blieb. Gott musste ein zweites Gericht kommen lassen, ein „Wüten“ ging aus vom Herrn (vielleicht eine schnell dahinraffende Krankheit), durch welches 14700 Leute starben. Ist es dir schon einmal wichtig geworden, dass am Tage nach dem Gericht über Korah ein zweiter Tag mit noch größerem Gericht folgte, wo mehr als 14.000 ums Leben kamen? Daraus: wollen wir die Lehre nehmen: Wenn ein gewaltiges Gericht Gottes vorübergegangen ist, so wollen wir vorsichtig bleiben, es kann schon am nächsten Tage ein noch größeres Gericht kommen.

Um das Murren gegen Mose und Aaron nun endgültig zu stillen, wollte der Herr ein besonderes Wunder tun. Er gab den Befehl, es solle von jedem einzelnen der 12 Stämme ein Stab vor die Stiftshütte gebracht werden, auf den der Name des Stammes geschrieben werden solle. Gott wollte dann den Stab des zum Priestertum erwählten Stammes grünen machen. Dieser Befehl wird ausgeführt. Die Fürsten der einzelnen Stämme geben Mose einen Stecken und Mose legt alle zwölf Stecken vor den Herrn in die Stiftshütte. Am nächsten Morgen ist mit dem Stab Aarons eine große Änderung vorgegangen; Er ist in einer Nacht aus einem toten Stecken umgewandelt in einen Stab, der alle Spuren des Lebens zeigt, in einen grünenden, blühenden und fruchttragenden Stab! Lasst uns jetzt die herrliche Umwandlung von Aarons Stab als Gleichnis von der wunderbaren Umwandlung eines toten Sünderherzens durch Jesu Hand und durch den Geist Gottes betrachten. Denn diese Umwandlung bleibt die wichtigste Frage, die es für Sünder hier auf Erden gibt. Wir wollen vier Bilder bei dieser Umwandlung ins Auge fassen, die alle auf unser Herz passen.

1. *Der tote Stab.*

Da lagert in der Stiftshütte 12 Stäbe, von jedem Stamme 1 Stab. Es waren tote Stecken. Wahrscheinlich waren es sonst ganz schöne, nette Stäbe, denn es waren Fürstenstäbe, von den Fürsten der Stämme überreicht (Vers 21). Es konnte ja sein, dass ein Fürst den andern zu übertreffen suchte in der Schönheit des Holzes, in der feinen Schnitzerei am Griffe des Stabes. Ob nun aber der eine Stab schöner, der andere weniger schön war, ob der eine einfach, der andere mit feinem Schnitzwerk versehen war, das machte nichts aus, in einem Stücke waren alle 12 Stäbe völlig gleich: Es war kein Leben in ihnen, es waren tote Stecken. Sie waren alle von der Wurzel oder dem Baume abgeschnitten. Es fand kein Saftzufluss durch die vertrockneten Adern des Holzes statt. Es war bei keinem einzigen nach Menschengedanken die Möglichkeit vorhanden, dass er je sollte Frucht bringen. Es gehörte ein Wunder, eine besondere Tat Gottes dazu, wenn ein solcher Stab sollte wie ein mit Wurzeln versehener Baum blühen. So ist ein Sünderherz. Wenn es noch so gutmütig ist, wenn es durch menschliche Erziehung noch so schönen Schliff und nette Politur erhalten hat, so ist es dennoch tot. Es ist durch die Sünde abgeschnitten von der Lebensverbindung mit Gott. Tot nennt die Schrift den verlorenen Sohn, als er vom Vaterhaus fern war (Luk. 15). Tot nennt Paulus die Epheser, als sie in Sünden und Übertretungen ohne Gott lebten (Eph. 2, 5). Totengebeine sieht Hesekiel, als Gott ihm im Bilde den geistlichen Zustand Israels zeigt (Kap. 37).

Aber Aarons Stab blieb nicht tot, und Gott will nicht, dass dein Herz, lieber Leser, tot bleiben soll. Höre aufmerksam, wie jener tote Stab lebendig wurde. Dies nahm seinen Anfang damit, dass er

2. *der vor den Herrn hingelegte Stab*

wurde. „Mose legte die Stecken vor den Herrn“ sagt der Text (Vers 22). Ja, so gleicht auch manches Herz dem vor dem Herrn hingelegten Stabe. Gläubige Eltern legen ihre noch unbekehrten Kinder vor den Herrn hin im Kämmerlein. Gläubige Verwandte legen ihre noch geistlich toten Anverwandten jeden Tag vor den Herrn hin. O lasst uns, die wir Jesum kennen, treu sein in diesem Stücke. Betet viel mit dem Dichter:

Jesu, zieh alle, die mir verwandt,
Die mir befreundet oder bekannt
Die nach Dir fragen, am Liebesseil,
Und lass sie schmecken ewiges Heil;
Frieden lass ihnen werden zu teil.

Der Segen der Fürbitte wird zu wenig erfahren von vielen Christen. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen einem Leben wahrer geistlicher Fruchtbarkeit und einem Leben vieler Fürbitte. Wenn Gott dir jemanden aufs Herz legt – und das wird Er tun, wenn du Ihn wahrhaft kennst – so darfst du Ihn trotz vieler scheinbaren Entmutigungen immer wieder in die Stiftshütte des Kämmerleins hinlegen und darfst dort zunächst erfahren, wie aus dem vor den Herrn hingelegten noch toten Stabe

3. *der Stab in stiller verborgener Arbeit Gottes während der Nacht*

wird. Das hat kein Mensch gesehen noch mit fleischlichen Augen beobachten können, was in der Stille der Nacht, während Mose und alle Fürsten schliefen, von Gottes Hand geschah an dem toten und vor den Herrn hingelegten Stabe. Es hätte auch weder Mose noch Aaron irgend etwas genützt, wenn sie in ungeduldiger Weise in jeder Stunde der Nacht aufgestanden und zu dem Stabe hingelaufen wären, um zu sehen und festzustellen, ob etwas und wieviel daran geschehen sei. Genutzt hätte das gar nichts, es hätte höchstens geschadet, indem die kalte Nachtluft der Wüste vielleicht an manche zarte Blüte gedrungen wäre und einige verdorben hätte. Ja, es gibt auch Menschenherzen in stiller verborgener Arbeit des Geistes Gottes, wo wir warten und glauben lernen müssen, wo kein Machen, kein Stürmen, kein Erzwingen irgend etwas nützt, wo aber die Arbeit Gottes um so herrlicher wird geschaut werden, wo man zum Preise Gottes sehen wird, wie aus dem toten Stabe

4. *der grünende, blühende und Frucht tragende Stab Aarons wurde.*

11 Stäbe lagen am nächsten Morgen so tot wie vorher da, aber der Stab des auserwählten Stammes Levi war wunderbar lebendig geworden. Dein Herz soll nicht den 11 Stäben der übrigen Stämme gleichen. Dein Herz soll Leben aus Gott empfangen. Dein Herz soll grünen, es soll Zeichen wahren Lebens empfangen, das Zeichen der Liebe zu den Brüdern, das Zeichen der Freude an himmlischen Dingen. Dein Herz soll blühen, es soll nicht nur wahrhaft schön gemacht werden durch Jesu Blutsfarbe, es soll auch den wahren, köstlichen Blütengeruch, den Geruch Christi verbreiten, und dein Herz soll Frucht bringen, zunächst Frucht eines tiefer gereinigten Charakters, Frucht edler Eigenschaften – das sind die rechten Mandeln am erneuerten Stabe deines: Herzens – dann auch Frucht deines Lebens in der Arbeit an anderen. Willst auch du dies Wunder erfahren? O, so rufe Ihn an, dass du kein toter, kalter Stecken bleiben möchtest, wirf dich nieder vor dem, der Macht hat, Leben zu geben und zu den Totengebeinen zu sagen: „Wind, komm herzu!“ Traue ihm kindlich, ohne Gefühle, dass Er gibt dem, der da bittet, so will Er auch an dir dass Pfingstwunder tun, dir Seinen Geist mitteilen, dass dein Leben Frucht bringe für Sein Reich. Gott mache denn dein und mein Herz, lieber Leser, gleich dem grünenden, blühenden, Mandeln tragenden Aaronsstab zum Lobe seines Namens.

Amen

XVIII.

Der verweigerte Durchzug durch das Edomiterland.

Lies die ganze Geschichte. 4. Mose 20,14 – 20

Und Mose sandte Botschaft aus Kades zu dem Könige der Edomiter: Also lässt dir dein Bruder Israel sagen: Du weißt alle die Mühe, die uns betroffen hat . . . Lass uns durch dein Land ziehen. Wir wollen nicht durch Äcker noch Weinberge gehen. Edom sprach: Du sollst nicht durch mich ziehen, oder ich will dir mit dem Schwerte entgegenziehen.

In obigen Versen wird uns erzählt, wie Israel auf der Reise von Ägypten nach Kanaan an die Edomitergrenze kommt und höflich um Erlaubnis bittet, durch dies Land ziehen zu dürfen, jedoch von den Edomitern aufs schönödeste mit dieser Bitte abgewiesen wird. Wir wollen aus der Betrachtung dieser Geschichte drei Lehren für uns entnehmen:

1. Wie Gläubige sich gegen ungläubige Verwandte verhalten sollen.

Edom war mit Israel verwandt nach dem Fleische. Die Stammväter beider Völker, Esau und Jakob, waren leibliche Brüder. Aber innerlich waren sie nicht verwandt. Das Volk Israel diente trotz all seiner Sünde doch Gott und folgte dem Leiten Gottes. Die Edomiter aber führten ein wildes, zügelloses Leben nach eigener Willkür, wie man aus den Weissagungen der Propheten gegen Edom erkennen kann. Nun kommt Israel auf seinem Wüstenzuge mit diesem seinem Verwandten an der Grenze seines Landes zusammen. Mose sendet aus der Stadt Kades an Edom Worte voll Höflichkeit und Freundlichkeit, in denen er zugleich auf schickliche, naheliegende Weise Zeugnis ablegt von Gottes Treue und Durchhilfe in vergangenen Tagen, von Gebetserhörung und Bewahrung, wodurch auch Edom gelockt werden könnte, sich diesem Gott wieder zu nähern.

Aus Moses Worten spricht viel Takt und Zartgefühl gegen diese verwandten Stammesgenossen. Sein Verhalten kann für Gläubige vorbildlich sein für ihr Verhalten weltlichen Angehörigen gegenüber. Wenn Gläubige mit Verwandten aus der Welt zusammenkommen, so entsteht oft eine peinliche Verlegenheit. Man weiß nicht, wie man sich verhalten soll. Gläubige haben in solchen Stunden oft zweierlei Fehler gemacht:

- Entweder haben sie diesen weltlichen Verwandten gegenüber ihren Glaubensstandpunkt verleugnet und sich der Welt gleichgestellt, oder
- sie haben in taktloser Weise in eigenem Geiste Bekehrungsversuche gemacht, welche die Verwandten eher weiter abstießen, als näher brachten.

Hier in dieser Geschichte sehen wir, wie beide Abwege vermieden werden. Mose schlägt nicht einen weltlichen Ton an, um die Erlaubnis von Edom zu bekommen, lieber verzichtet er auf die Erlaubnis, vielmehr redet er schlicht und natürlich ohne alles

Aufdrängen von der Treue seines Gottes: „Wir haben lange in Ägypten gewohnt und die Ägypter behandelten uns übel und wir schrien zum Herrn; der hat unsere Stimme erhört und einen Engel gesandt und uns aus Ägypten geführt. Kein Selbstbrum schaut aus seinen Worten heraus, er verherrlicht den Herrn. Das ist die rechte Art, die Christen weltlichen Verwandten gegenüber zeigen sollen. Sie sollen sich nicht scheuen, freundlich und einfach von ihrem Glauben zu reden. Auch darin wollen wir von Mose lernen, dass er so rücksichtsvoll wie möglich gegen Edom ist. Er will nirgendwo durch die Äcker und Weinberge von Edom ziehen. Wie manchmal fahren Christen über den Acker eines Nachbarn und erzürnen ihn damit. Sodann ist Mose in Geldsachen nicht knauserig, sondern nobel. Er will für das Benutzen der Brunnen die damals übliche Entschädigungssumme bezahlen. Im Morgenland wird nämlich Wasser mit Geld bezahlt. Mose hätte vielleicht das Recht gehabt, als Verwandter eine unentgeltliche Benutzung des Wassers zu erbitten, aber er bietet Bezahlung an! Weltliche Leute sehen darauf, wie ihre gläubigen Verwandten sich in Geldsachen verhalten. Beobachten sie, dass sie geizig sind, so wollen sie von ihrem ganzen Christentum nichts wissen, sehen sie aber, dass dieselben vom Gelde frei sind, so werden sie nachdenklich und nehmen ihr Wort eher an.

Zuletzt zieht Israel still, ohne zu schimpfen, seinen Weg weiter, als Edom ohne jeden Grund die Erlaubnis zum Durchzug nicht gibt. Wie nahe lag es für den natürlichen Menschen, hier mit geballter Faust oder wenigstens mit einigen derben, ärgerlichen Ausdrücken Abschied zu nehmen. Es geschieht aber nichts derart. Wer so handelt, wer so liebevoll und taktvoll, so zart und rücksichtsvoll seinen Verwandten in der Welt begegnet, wer so vom Geist Gottes sich leiten lässt, dass er in schicklicher, gar nicht aufdringender Weise Zeugnis ablegt von seinem treuen Gott und im gegebenen Falle auch in Geldsachen seine Stellung als Königskind beweist, der wird zum mindesten einen Stachel in den Herzen solcher Weltkinder zurücklassen. O Gott, lehre uns diese köstliche Kunst. So sehen wir in unserer Geschichte, wie Gottes Volk sich gegen die Welt verhalten soll. Wir sehen

2. *Wie die Welt sich gegen Gottes Volk tatsächlich verhält.*

Wie leicht war es doch für Edom, die Erlaubnis zum Durchzug über die breite Heerstraße seines Landes zu geben. Statt dessen begibt sich Edom mit kriegerischer Macht an die Grenze und lässt Israel nicht durch. Was hatte dies wohl für einen Grund? Man könnte einfach sagen: Sie waren misstrauisch und befürchteten, Israel möchte nicht Wort halten, sondern einen Teil des Landes für sich einnehmen. Das mag ja sein, der Grund mochte aber auch tiefer liegen. Edom war ein zügellos weltliches Volk, das in seiner wilden Art ungestört weiter leben wollte. Nun kommt ein frommes Volk mit der Stiftshütte in der Mitte. Da sagt Edom: „Solche Leute sollen uns fern bleiben.“ Wäre etwa ein Midianiterzug mit heiteren Volksbelustigungen oder ein ägyptisches Theater daher gekommen, so hätten sie jedenfalls die Erlaubnis gegeben. Das hätte sie angenehm unterhalten. Aber diese frommen Leute passen ihnen nicht. Edom hätte sich gestraft gefühlt durch den einfachen Anblick eines so wohlgeordnet unter Gottes Leitung dahinziehenden Volkes. O törichtes Edom! Wenn du ahntest, welch einen Segen du mit dieser hässlichen Antwort von dir und deinen Kindern abweistest, du würdest flehen: „Ziehet nicht nur hindurch durch unser Land, sondern kehret ein und bleibt möglichst lange. Ihr bringt Segen mit.“ Und hätte Edom den Durchzug erlaubt, so hätte Moses gewiss gebetet: „Herr, segne sie für diese Freundlichkeit, vergilt es ihnen mit inneren und äußerem Segen. Aber Edom weist Israel und damit auch die ganze himmlische Macht, die mit Israel zog, von sich; auch den, der ungesehen Israel voranzog, den lebendigen Felsen

Christus (1. Kor. 10,4). So macht es die arme, blinde Welt noch heute. Sie erfüllt des Heilandes Wort: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt“ (Joh. 15,19).

3. *Ihr sorgfältiges Verschließen des eigenen Gebietes gegen das Eindringen einer fremden Macht kann uns ein Gleichnis davon sein, wie wir unser Herzensgebiet gegen die Sünde verschließen sollen.*

Zuletzt können wir von den unhöflichen Edomitern etwas sehr Gutes lernen, eine Kunst, die zum Allerwichtigsten im Christentum gehört. Wenn wir nach Jesu Wort sogar von einem ungerechten Haushalter etwas lernen sollen – nämlich nicht seine Ungerechtigkeit, sondern sein kluges Vorsorgen für die Zukunft – so dürfen wir auch von ungerechten Edomitern etwas lernen, nämlich: Ihr sorgfältiges Verschließen des eigenen Gebietes gegen das Eindringen einer fremden Macht kann uns ein Gleichnis davon sein, wie wir unser Herzensgebiet gegen die Sünde verschließen sollen. Die Edomiter sammelten sofort ihre ganze kriegerische Macht an der Stelle, wo Gefahr war, dass etwas in ihr Gebiet eindringe, was sie nicht darin haben wollten. Sie sprachen zu Israel: Du sollst nicht herein! So sollen wir gleichsam die Gebetstruppen dahin zusammenziehen, wo in unser Herzensgebiet die Sünde eindringen will. Wohl uns, wenn dies unser Losungswort der Sünde der, Unreinigkeit, Hoffart und Selbstzufriedenheit, dem Neid und allen anderen Sünden gegenüber ist: „Du sollst nicht herein“. Ja, der Geist Gottes verschließe und verrammle selbst unsere Herzenstür täglich gegen die eindringenden Einflüsse der Welt und der Sünde und öffne sie dafür um so weiter für die Einflüsse seines Wortes, damit wir rechte Christen werden.

Amen

XIX.

Aarons Tod.

4. Mose 20,23 – 29

Und der HErr redete mit Mose und Aaron am Berge Hor, an der Grenze des Landes der Edomiter, und sprach: Lass dich Aaron sammeln zu seinem Volk . . . Nimm Aaron und seinen Sohn Eleasar und führe sie auf den Berg Hor, und zeuch Aaron seine Kleider aus. Und Aaron soll sich daselbst sammeln und sterben. Da tat Mose, wie ihm der Herr geboten hatte, und stiegen auf den Berg Hor vor der ganzen Gemeinde. Und Mose zog Aaron seine Kleider aus, und zog sie Eleasar an, seinem Sohne. Und Aaron starb daselbst oben auf dem Berge. Mose aber und Eleasar stiegen herab vom Berge.

Das erste, was wir bei Aarons Tod betrachten wollen, ist

1. Die Ankündigung seines Todes.

Aaron soll daselbst sterben (Vers 26). Mitten in der Wüstenwanderung, als Israel an den Berg Hor kommt, heißt es auf einmal für einen Mitpilger: „Halt! Bis hierher soll deine irdische Laufbahn gehen! Deine Zeit ist abgelaufen!“

Es ist Aaron, der hier seinen Lauf beschließen soll. Auch für uns wird es eine solche Station geben, sie ist manchem Leser vielleicht näher, als er denkt.

So schnell ich Land und Sand verlass,
Läuft schnell des Lebens Stundenglas.

Mancher hätte an Aarons Stelle gesagt: Nein, jetzt kann und will ich noch nicht sterben. So stand Aaron nicht. Wir hören kein Widerwort, sondern sehen ihn still folgen. Wohl uns, wenn wir bereit gefunden werden, wenn der Herr uns ruft. Die klugen Jungfrauen, die treuen Knechte erschrecken nicht, als die Stunde der Rechenschaft kam, aber für die törichten Jungfrauen und den Schalksknecht war diese Stunde schrecklich.

Du erfährst vielleicht keine besondere Ankündigung deines Todes wie Aaron.

Der König Manasse diente lange der Sünde, er bekehrte sich erst im Gefängnisse zu Babel und mochte selig heimgehen. Wenn aber sein Sohn Ammon dachte, er wolle auch erst gründlich die Welt genießen und vor dem Tode sich bekehren, so verrechnete er sich sehr, denn er starb ganz plötzlich mitten im Sündenleben (2. Chron. 33,24). Der Herr mache uns bereit auf die Stunde, wo wir an unsern Berg Hor kommen. Wenn Reisende im Zuge an die Endstation kommen, so sieht man oft, wie sie schnell noch sich etwas

ordentlich machen und ihre Sachen zusammenraffen. So oberflächlich kann man sich für das letzte Reiseziel nicht fertig machen. Gott rüste uns gründlich für dasselbe.

2. Der letzte Gang der zwei Brüder.

Nach dieser Ankündigung von Aarons Tod führte Mose nach Gottes Befehl Aaron und Eleasar auf den Berg Hor. Wir betrachten diesen letzten Gang der zwei Brüder Mose und Aaron. Wie viel liegt in den Worten: Sie stiegen auf den Berg Hor (Vers 27). Man kann nicht sagen, dass zwischen diesen zwei Brüdern niemals ein scharfes oder strenges Wort gefallen wäre. Man denke an Mosis ernste Worte beim goldenen Kalb (2. Mose 32,21), oder an Aarons Zank mit Mose wegen seines Weibes, der Mohrin (4. Mose 12,1, vergl. Auch 3. Mose 10,16 – 20). Aber jetzt werden es nur Worte der Liebe gewesen sein, die sie wechselten. Meinst du wohl, sie hätten auf diesem Wege noch Scherzworte, lieblose oder unnütze Worte wechseln können?

Ich glaube es nicht. Wenn ich auf diesem letzten gemeinsamen Wege ein Wort vermute, so ist es dieses, dass einer zum andern sagte: Wenn sich jemals gegen dich zu scharf war oder dir wehe getan habe und nicht in der Liebe stand, so vergib es mir, mein Bruder. Sie werden in herzlicher Vergebung gestanden haben in dieser Stunde. Ihr Reden und Schweigen war jedenfalls im Angesichte der Ewigkeit.

Lasst uns mehr mit anderen Leuten also reden, also zu ihnen uns verhalten, als ob es unsere letzte Begegnung, unser letzter Gang mit ihnen wäre. Es würde manches Gespräch dann anders verlaufen. „O lieb, so lang du lieben kannst!“

3. Dem Aaron seine Kleider ausziehen.

Auf dem Berge angekommen, zieht Mose dem Aaron seine Kleider aus. Die Kleider waren die Abzeichen von Aarons priesterlicher Würde, die er auf Erden gehabt hatte, um die er oft beneidet worden war, z. B. von Korah. Alle diese Amtswürde hat Aaron vor dem Sterben ablegen müssen, sodass er als gewöhnlicher Mensch und Sünder dastand beim Sterben.

Dies Ausziehen der Kleider gibt uns zu denken: Auch das schönste von Gott verliehene Amt im Reiche Gottes, alle leitende Stellung im Reiche Gottes, alle Würde, alles Ansehen vor Menschen muss fahren gelassen werden, wenn wir in die Ewigkeit gehen. Wie elend wäre Aaron daran gewesen, wenn sein Herz an seiner Amtswürde und seinen herrlichen Priesterkleidern geangen hätte. Dies alles musste er verlassen. Es gibt nur ein Kleid, dass der Christ im Sterben nicht ablegt, dass ist Christi Blut und Gerechtigkeit. Wohl uns, wenn wir dies haben.

4. Nach Hause.

So völlig ausgezogen von aller Würde und Ehre die er auf Erden gehabt, starb Aaron. Gott sagte, er solle sich sammeln zu seinem Volk (Vers 24). Er wurde zu Abraham, Isaak, Jakob und allen, die im Glauben gestanden, gesammelt, weil er selbst im Glauben Gott anhing. Auch wir werden im Tode zu unserm Volk versammelt. Und nun ist die große Frage: Zu welchem Volke gehören wir? Zum Volke Gottes, dass vom Geiste Gottes geleitet und getrieben wird, oder zu dem Volke, dass die Gläubigen verachtet? Zu dem Volke,

welchem wir hier auf Erden angehören, werden wir auch in der Ewigkeit versammelt werden. Beim Kreuze des Heilandes wird man durch Vergebung der Sünde dem Volke Gottes zugetan. Zu diesem Volke führe Gott auch dich, damit du im Sterben zu diesem Volke gesammelt werdest. Was muss das doch für eine Versammlung in der Ewigkeit sein, wo aus allen Ländern täglich Neue hinzukommen, die im Blute des Lammes gewaschen sind.

Wie schrecklich muss die Versammlung des Volkes in der Hölle sein, wo die Könige von Babel und alle Mammonsdienner sitzen (vergl. Jes. 14,9).

Nun sieh dir den sinkenden, sterbenden Aaron an. Wohl ihm, wohl dem Volk, dass entsündigt heimgehen darf!

Amen